

Abonnements (und) Aufhebungen (Anträge) werden in der Verlags- und Druckerei des „Polaer Tagblattes“ (Verlag: Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Armbrust, Piazza Carlo 1.) entgegen genommen. — Rückständige Abonnements werden von allen größeren Anhebungen abgenommen. — Aufhebungen werden mit 20 Heller für die 6 mal gepaltene Beilage, 10 Heller für die 2 mal gepaltene Beilage, 5 Heller für die 1 mal gepaltene Beilage, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Einzelger mit 4 Heller, ein festgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für Besätze und sonstige eingekaufte Materialien wird der Betrag nicht zurückgezahlt. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben. **Postsparkassenkonto Nr. 138.575.**

Polaer Tagblatt

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Armbrust, Piazza Carlo 1., ebenerdig und die Redaktion Via Cavour 2. Telefon Nr. 64. — Sprechstunde der Redaktion: von 8-5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 40 Heller, vierteljährig 7 Kronen 20 Heller, halbjährig 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für den Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelverkauf in allen Trafiken.

Herausgeber: Red. Hugo Dudek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek. — Verlag: Druckerei des Polaer Tagblattes, Pola, Via Defenghi 20.

10. Jahrgang.

Pola, Sonntag 2. August 1914.

Nr. 2850.

An die p. t. Abonnenten.

Die p. t. Abonnenten werden höflichst ersucht, die fälligen und rückständigen Abonnementsgebühren rechtzeitig zu entrichten, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintrete.

Gleichzeitig wird gebeten, alle eventuellen Adressänderungen wegen Vermeidung unnützer Expeditionskosten der gefertigten Administration stets rechtzeitig anzumelden.

Die Administration.

Alle Drahtnachrichten unseres Staates entstammen dem k. k. Korrespondenzbureau.

Deutschlands Ultimatum an Rußland.

Wie nach erfolgter Ankündigung der Mobilmachung nicht anders zu erwarten war, hat die deutsche Regierung der russischen ein kurzfristiges Ultimatum überreicht, das Rußland vor die Alternative stellt, entweder seinen serbischen Schutzbefehlenden der österreichischen Strafexpedition zu überlassen oder aber die Schuld eines Weltkrieges auf sich zu laden. Alle Angehörigen der Monarchie empfanden schon längst die Notwendigkeit, dem Zustande, der uns von einer Krise in die andere stürzte, ein jähes Ende zu bereiten. Es ist für keinen ein Geheimnis mehr, dass alle unsere Konflikte der letzten Jahre in ihrem letzten Grunde auf das Ränkespiel der russischen Diplomatie wiesen, die den durchsichtigen Zweck verfolgte, das Ansehen unseres Vaterlandes und seine Widerstandsfähigkeit allmählich zu untergraben. Die fortwährenden Provokationen unseres südlichen Grenznachbarn kennzeichnen diesen heimtückischen Kampf. Demnach hätten wir niemals aus der politischen Spannung kommen dürfen. Diese fortwährende Aufregung und Beunruhigung hätte auch wirklich den Organismus unseres Staates mit der Zeit zerrüttet. Im Augenblicke, da sich die österreichische Regierung zu energischem Handeln entschloss, wurde es indessen offenbar, dass der Dreibund nicht bloss in unserer Einbildung und auf dem Papier bestand, wie so viele falsche Propheten es verkündeten, vielmehr auf reale Interessengemeinschaft gegründet war. Diese Erkenntnis wird nun durch die energische Stellungnahme Deutschlands zum österreichisch-serbischen Konflikt bestätigt und das gestrige Ultimatum Russlands ist ein weiterer wertvoller Beleg hierfür. Nachstehend die offizielle Mitteilung:

Berlin, 31. Aufgegeben 10 Uhr 15 Min. abends, in Wien eingetroffen am 1. August 6 Uhr abends.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nachdem die auf Wunsch des Zaren selbst unternommene Vermittlungsaktion von der russischen Regierung nur durch eine allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Flotte gefördert worden ist, hat die Regierung Seiner Majestät des Kaisers heute in Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen 12 Stunden die Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt. Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage über ihre Haltung im Falle eines deutsch-russischen Krieges gerichtet worden.

Berlin, 31. Juli. Die Presse fährt fort, die Situation als unverändert ernst anzusehen und betont die Selbstverständlichkeit, daß Deutschland augenblicklich Gegenmaßnahmen trifft.

Der „Lokalanzeiger“ schreibt, man müsse in Petersburg zu verstehen geben, daß man hier nicht geneigt sei, das fortgesetzte Kasseln mit dem Säbel gleichgültig hinzunehmen.

Berlin, 31. Juli. Das Bekanntwerden der Erklärung des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr in Deutschland rief an der Börse begeisterte patriotische Rundgebungen hervor.

Berlin, 31. Juli. Um 3 Uhr nachmittags fuhr, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, Reichskanzler von Bethmann Hollweg nach dem Schlosse.

Berlin, 31. Juli. Nachmittags verlas ein Oberleutnant des Alexanderregiments unter Trommelwirbel am Denkmal Friedrichs des Großen und an anderen Stellen eine Bekanntmachung des Oberstkommandierenden in den Marken und Gouvernements von Berlin, wonach über Berlin und die Provinz Brandenburg der Kriegszustand verhängt wird. Die Bekanntmachung wurde vom Publikum mit Hurraufen aufgenommen.

Berlin, 1. August. Die Meldung von der Erklärung der drohenden Kriegsgefahr hatte eine vieltausendköpfige Menschenmenge unter die Linden gelockt, wo sie auf die Rückkehr des Kaisers Wilhelm wartete. Die Stimmung der Massen war ernst. Gegen 3 Uhr erklangen die Hupensignale des Hofautomobils. In diesem Momente durchbrach die Menge die Schutzmannskette und umringte das Automobil, worin der Kaiser und die Kaiserin saßen. Frenetische Hochrufe tönten den Majestäten entgegen. Der Kaiser dankte in sichtlich bewegter Weise. Auch das Kronprinzenpaar und die Prinzen Albrecht, Oskar und Joachim wurden mit stürmischem Jubel begrüßt. Ein unabsehbarer Menschenstrom wälzte sich zum kaiserlichen Schlosse, wo wiederholt begeisterte Rundgebungen stattfanden.

Berlin, 1. August. Die patriotischen Rundgebungen im Lustgarten dauerten den ganzen Nachmittag fort. Um 6 1/2 Uhr abends erschien Kaiser Wilhelm, die Kaiserin und Prinz Albrecht am Fenster des Ritterssaales. Er hielt eine begeisterte Ansprache, welche mit Hoch- und Hurraufen aufgenommen wurde.

Berlin, 1. August. (5 Uhr 15 Min.) Kaiser Wilhelm hat die Mobilmachung der gesamten preussischen Streitkräfte angeordnet.

Berlin, 1. August. Für den Fall des Kriegsausbruches ist die Einberufung des Reichstages für Dienstag, den 4. d. M. in Aussicht genommen. Die Eröffnung wird im weißen Saale des kaiserlichen Schlosses in Berlin um 1 Uhr erfolgen. Die kaiserliche Verordnung betreffend die Einberufung steht noch aus.

Petersburg, 1. August. Ein kaiserlicher Ukas ordnete an, daß Finnland und die finnländischen Gewässer in den Kriegszustand versetzt werden.

Ausmusterung von Jünglingen der Militärakademie.

Wiener-Neustadt, 31. Juli. Anstatt am 18. August wurden schon heute die Jünglinge des dritten Jahrganges der Theresianischen Militärakademie, 129 an der Zahl, als Leutnants in die Armee eingereicht.

Wien, 31. Juli. In der Wödlinger Akademie wurden 27 Jünglinge des 3. Jahrganges zu Leutnants der technischen Truppen ausgemustert.

Wiener-Neustadt, 1. August. Zur Ausmusterung hatte sich als Vertreter des Kaisers Erzherzog-Erbinfolger Karl Franz Josef eingefunden. In der Front der Akademiker befanden sich auch die Erzherzoge Leo und Wilhelm, die Söhne des Erzherzogs Karl Stefan.

Nach dem Gottesdienste hielt der Akademiepfarrer eine wehewolle Ansprache, worauf der Akademiekommandant den Fahnenabnahm. Sodann richtete er an die neuernannten Leutnants eine zündende Ansprache. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Kommandant seine Rede.

Der Thronfolger zückte den Säbel und mit ihm sämtliche Offiziere und Akademiker. Der Jahrgangs-

erste gelobte Johann namens seiner Kameraden Treu zu halten dem Kaiser, mit dem Blute einzutreten für die Ehre und den Ruhm der Armee und des Vaterlandes. Unter dem Rufe: „Treu bis in den Tod!“ ließen die Offiziere die Säbel aneinander klingen, deren Weihe unter den Klängen des „Gebet vor der Schlacht“ vorgenommen wurde.

Wödling, 1. August. Erzherzog Leopold Salvator wohnte in Vertretung des Kaisers der bereits heute vorgenommenen Ausmusterung der Akademiker des dritten Jahrganges zu Leutnants der technischen Truppen bei. Nach der Feldmesse und nach der Weihe der Säbel wurde der Fahnenabgelegt.

Der Erzherzog und alle anwesenden Offiziere zogen den Säbel und stimmten mit Begeisterung in die Hochrufe auf den Kaiser ein, während Salutsschüsse gelöst wurden. Mit der Defilierung der Akademiker vor dem Erzherzoge schloß die schöne Feier.

Aufnahme der allgemeinen Mobilisierung.

Begeisterte Rundgebungen.

Wien, 31. Juli. Schon in den ersten Nachmittagsstunden hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß die allgemeine Mobilisierung der Armee und der Flotte angeordnet worden sei. Auf das Gerücht sammelten sich Gruppen von Menschen vor dem Haupttelegraphenamt und vor dem Rathaus an, wo man die Rundmachungen abwartete. Die Tore des Rathauses waren abgesperrt und die Amtsdienere vor denselben bestätigten über Befragen die Nachrichten und kündigten an, daß der Maueranschlag bald erfolgen wird. Die Ansammlungen wurden immer größer und lebhaft wurden die politischen Ereignisse besprochen. Als dann um halb 4 Uhr am Rathaus die erste Rundmachung angeschlagen wurde, wurde sie von einem Manne aus dem Publikum den versammelten Leuten verlesen. Die Nachricht verbreitete sich von Mund zu Mund. Gleichzeitig wurde an verschleuderten Stellen, namentlich an den öffentlichen Gebäuden, die Rundmachung angeschlagen. An allen diesen Punkten bildeten sich größere Gruppen. Eine große Menschenmenge zog vor das Kriegsministerium. Wieder fanden schwarz-gelbe, reichsdeutsche und ungarische Fahnen, das Kaiserbild und verschiedene Embleme im Publikum reichen Absatz. Es erklangen Hochrufe auf Oesterreich, Deutschland und Italien sowie die Rufe „Nieder mit Serbien! Hoch der Krieg!“

Die Rundgebungen dauerten den ganzen Nachmittag an und wiederholten sich, nachdem die Menge vor dem Kriegsministerium auf einige Tausend angesammelt war, auch in den Abendstunden. Ab und zu lösten sich Gruppen von den Manifestanten los und zogen unter Vortragung von Fahnen über die Ringstraße. Der Menge hatten sich Einberufene, die die Widmungskarten auf die Hülse gesteckt hatten, angeschlossen und brachten begeisterte Hochrufe auf Oesterreich aus. Noch in später Abendstunde zeigte die Stadt ein sehr bewegtes Bild. Vor dem Kriegsministerium ging es immer noch lebhaft zu. Allenfalls wurde die Verfügung des Monarchen mit hoher Befriedigung aufgenommen. Die Einberufenen und diejenigen, welche Auskünfte verlangten, strömten in die Kasernen, zum Kriegsministerium und zu den Bezirkskommanden. Viele Reservisten und Einberufene wurden von ihren Frauen und Kindern begleitet.

Auch aus allen Teilen der Provinz laufen Berichte über begeisterte Rundgebungen ein. Tausende von Manifestanten zogen vor die Gebäude der Landesregierungen und der Korpskommanden, wo sie enthusiastische Hochrufe auf den Kaiser, die Armee und den Krieg ausbrachten.

Die Nachricht von der allgemeinen Mobilisierung wurde in Wien von der Bevölkerung mit Jubel aufgenommen. Drei Musikkapellen durchzogen, gefolgt von einem tausendköpfigen Publikum, die Straßen und spielten vor den öffentlichen Gebäuden patriotische Märsche, die mit Hoch- und Mazdarrufen aufgenommen wurden.

Mobilisierungskundmachung.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben die
allgemeine Mobilisierung
sowie die Aufbietung des gesamten k. k. und k. ung.
Landsturmes Allerhöchstdi anzuordnen geruht.

I. Nichtaktive und landsturmpflichtige Personen.

1. Es haben einzurücken:
 - a) alle mit Widmungskarten beteiligten, dann die mit Einberufungskarten einberufenen Nichtaktiven und Landsturmpflichtigen nach den Weisungen ihrer Widmungs-, beziehungsweise Einberufungskarte;
 - b) alle übrigen Nichtaktiven, dann alle übrigen 42jährigen und jüngeren Landsturmpflichtigen, welche im Heere, in der Kriegsmarine, Landwehr oder Gendarmerie gedient haben, nach den Bestimmungen ihres Militärpasses (Militärscheines), Landwehrpasses (Landwehrscheines), beziehungsweise Landsturmpasses;
 - c) die zu besonderen Dienstleistungen für Kriegszwecke bestimmten Landsturmpflichtigen nach den Weisungen des Gemeindevorstehers.

2. Alle in diesem Jahre assentierten, jedoch noch nicht eingereichten Rekruten und Ersatzreservisten werden auf Allerhöchsten Befehl hiemit eingereiht.

Von diesen Rekruten und Ersatzreservisten haben diejenigen, welche sich in Tirol, Kärnten, Krain, Istrien, in der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca, in Triest (Stadt und Umgebung), in Dalmatien, Niederschlesien, Galizien und in der Bukowina, ferner in den Komitaten Bereg, Maramaros, Ugocsa, Also-Fehér, Besztercze-Naszod, Brasso, Csik, Fogaras, Haromszék, Hunyad, Kis-Küköllö, Kolosz, Maros-Torda, Nagy-Küköllö, Szeben, Szilagy, Szolnok-Doboka, Torda-Aranyos, Udvarhely, Bacs-Bodrog, Krasso-Szörény, Temes und Torontal, in Fiume, dann in Kroatien und Slavonien sowie in Bosnien und der Hercegovina aufhalten oder daselbst heimatsberechtigt (zuständig) sind, längstens binnen 24 Stunden nach erfolgter Verlautbarung dieser Kundmachung abzugehen und so schnell als möglich zum Ergänzungsbezirkskommando ihres Aufenthaltsortes einzurücken. Diejenigen, welchen es bekannt ist, dass sie zur Landwehr gehören, rücken zum Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando ihres Aufenthaltsortes ein.

Alle übrigen haben die Einberufung abzuwarten.

II. Pferde.

Die in der Privatbenützung befindlichen Pferde (Tragtiere) des Heeres und der Landwehr sind sofort in jene Station abzustellen, in der sie ausgegeben wurden.

III. Transportmittel.

Die auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1912, R. G. Bl. Nr. 235, vom Gemeindevorsteher zur Beistellung von Transportmitteln aufgeforderten Besitzer haben diese samt den vorhandenen zugehörigen Ausrüstungsgegenständen nach den Weisungen des Gemeindevorstehers vorzuführen oder vorzuführen zu lassen.

IV. Kriegseinstellungen.

Die Verlautbarung des Beginnes der Verpflichtung zu Kriegseinstellungen ist im Reichsgesetzblatte erfolgt. Allen auf Grund des Kriegseinstellungsgesetzes vom 26. Dezember 1912, R. G. Bl. Nr. 236, gestellten Anforderungen ist zu entsprechen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnungen wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Von der k. k. Bezirksbauhauptschaft Pola.

Die neuprojektierten Dreadnoughts.

Es ist noch allgemein in Erinnerung, wie lange es gedauert hatte, bis die Erkenntnis von der dringenden Notwendigkeit des Ersatzes der drei Schiffe der total veralteten »Monarch«-Klasse durch Schlachtschiffe ersten Ranges sich in der Öffentlichkeit Bahn gebrochen hatte. Da nun der Kredit für den Bau einer neuen, aus vier Schlachtschiffen bestehenden Dreadnoughtdivision bewilligt wurde, dürfte der Bau in den nächsten Jahren derart fortschreiten, dass die vier neuen Einheiten im Jahre 1918 bereits sämtlich in Dienst gestellt sein würden. Die neuen Dreadnoughts werden sowohl ein grösseres Tonnendplacement und eine etwas grössere Fahrgeschwindigkeit besitzen, als die Schiffe der »Viribus unitis«-Klasse, wie sie auch stärker gepanzert sein und Geschütze grösseren Kalibers führen wer-

den. Zum Vergleich mögen die nachfolgenden Zahlen dienen, wobei jene, die sich auf die Schiffe der »Viribus unitis«-Klasse beziehen, in Klammern beigesezt erscheinen.

Displacement: 24.500 (20.000) Tonnen; indizierte Pferdekräfte: 31.000 (25.000); grösste Länge: 172 (151) Meter; grösste Breite: 28.5 (27.3) Meter; grösster Tiefgang (achter): 8.4 (8.2) Meter; Fahrgeschwindigkeit: 21 (20 bis 20½) Seemeilen in der Stunde. Die durchschnittliche Stärke des Panzers beträgt bei den Schiffen der »Viribus unitis«-Klasse 192 Zentimeter, die der neuen Dreadnoughts ist noch nicht veröffentlicht worden, doch ist die Panzerung stärker. Die neuen Dreadnoughts werden 10 Geschütze von 35 Zentimeter Kaliber (45 Kaliberlängen) an Bord führen, die in vier Türmen untergebracht sein werden; in den beiden gegen Bug und Heck zu gelegenen Türmen sind davon je drei, in den gegen die Mitte des Schiffes zu gelegenen zwei Türmen (die die ersten überhöhen) je zwei Geschütze untergebracht. Die »Viribus unitis«-Klasse führt hingegen bekanntlich 12 Stück 30.5 Zentimeter-Geschütze, die in vier Drillingstürmen untergebracht sind. Die übrige Bestückung der neuen Dreadnoughts wird aus 14 Stück 15 Zentimeter-Geschützen und 20 Stück 9 Zentimeter Kanonen bestehen, während die Schiffe der »Viribus unitis«-Klasse 12 Stück 15 Zentimeter-, 20 Stück 7 Zentimeter-, 2 Stück 4.7 Zentimeter-Kanonen und 3 Stück Maximkanonen an Bord führen. Die Zahl der Torpedolancierrohre beträgt sowohl bei den Schiffen der »Viribus unitis«-Klasse wie bei den projektierten Schlachtschiffen je vier. Bei der Gruppierung der schweren Geschütze der neuen Schiffe hat man die Notwendigkeit in Betracht gezogen, sowohl für das Bug-, wie für das Heckfeuer über je fünf Geschütze schwersten Kalibers zu verfügen. Dass die leichteren Türme (die Doppeltürme) höher gelegen sind, als die Drillingstürme, liegt im Interesse der Stabilität. Der Betrieb sämtlicher Drehtürme geschieht auf elektrischem Wege. Von den kleinkalibrigen Geschützen sind mehrere speziell für die Abwehr von Luftfahrzeugen eingerichtet (sie ermöglichen einen möglichst grossen Elevationswinkel und sehr rasches Feuern).

In bezug auf das Kaliber musste man sich in Anbetracht der Kalibersteigerung in den anderen Kriegsflotten ebenfalls zu einer Steigerung entschliessen. Es sei hier erwähnt, dass in fremden Marinen gegenwärtig Geschütze von einem Kaliber bis zu 38 Zentimeter in Verwendung stehen. Die österreichisch-ungarische Marineverwaltung glaubte nicht bis in diese Extreme folgen zu müssen, da ja auch ein aus einem 35 Zentimeter-Geschütz abgefeuertes Geschoss imstande ist, auf 10 bis 12 Kilometer auch den stärksten Panzer zu durchschlagen. Hingegen haben die Geschütze noch grösseren Kalibers eine geringere Feuergeschwindigkeit, sie verursachen manche Schwierigkeiten beim Transport und ausserdem ist ihre Lebensdauer eine beschränktere. Bei der Durchschlagskraft der 35 Zentimeter-Geschosse konnte man umso mehr von einer noch bedeutenderen Kalibersteigerung absehen, als nach dem gegenwärtigen Stande der Schiffbautechnik weder eine weitere Verstärkung der Panzerung zu erwarten ist, noch aber mit grösseren Gefechtsdistanzen gerechnet werden muss. Das letztere aus dem Grunde nicht, weil bei der dadurch naturgemäss eintretenden Verminderung der Trefferprozente die Munitionsdotierung vergrössert werden müsste, was sowohl mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse nicht gut angeht, wie auch die schon erwähnte sehr beschränkte Lebensdauer der Riesengeschütze eine Munitionsverschwendung nicht ratsam erscheinen lässt.

Die Schiffsmaschinen der neuen Dreadnoughts werden für gemischte Heizung (Oel und Kohle) eingerichtet sein, und zwar werden Wasserrohrkessel vom Typ Yarrow oder Babcock-Wilcock und Dampfturbinen vom Typ Parsons oder von der Fiumaner Elektrizitätsgesellschaft in Anwendung kommen.

Zum Schluss seien noch die Gründe angeführt, die zu der Vergrösserung des Tonnendplacements um 4500 Tonnen geführt haben. In erster Linie war dies notwendig, damit das Schiff die um so vieles schwerere Armierung und die ebenfalls um ein Beträchtliches stärkere Panzerung tragen könnte. Ausserdem wollte man auch einen sich etwa später geltend machenden Raumangel vermeiden, der sich bei Schiffen von längerer Lebensdauer erfahrungsgemäss infolge der neuen Erfindungen bemerkbar macht, die dann immer wieder zu verschiedenen Veränderungen und Adaptierungen führen, wie zum Einbau oder zur Erweiterung von Munitionsdepots und Manipulationsräumen für Munitionsorten, zu Einbauten, die die Verstärkung des Unterwasserschutzes bezwecken u. dgl. Jedenfalls kann gesagt werden, dass die neuen Dreadnoughts einen Schlachtschiffstyp darstellen werden, der an Kampfwert den besten Typen des Auslandes in keiner Weise nachsteht.



Erhältlich im

Marinekonsum-Magazin

Fahrplan Valbandon - Pola.

Von Valbandon	Von Pola
7:40 ant.	8:45 ant.
11:00 "	12:30 "
1:45 pom.	2:40 pom.
5:30 "	6:15 "

Abfahrt: Molo Elisabeth, Pola.
Ankunft: Molo Elisabeth, Pola.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 in Berlin Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärntnering 17

Neue Anträge
wurden eingereicht in
1908: K. 149 000 000

1909: K. 151 000 000

1910: K. 180 000 000

1911: K. 205 000 000

1912: K. 218 000 000

1913: K. 238 000 000

Über 3 1/2 Millionen Versicherte

Vor Abschluss einer Lebensversicherung verstaume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Übernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.

Auskunft erteilt: Die Direktion Wien I, Kärntnering 17 und das Sekretariat Graz, Neuhofgasse 35. 246

Oberbaumgartner Bierkäsel Nr. 4

(Schmackhafter und feiner als direkt von Olmütz.) In Bauern-, Schaf- oder Stangenkäse kauft man am billigsten direkt beim Produzenten. Ein Postkistel (zirka 5 Kilo) zu 4 Kronen. Wer 10 Kisteln kauft, ein Kistel gratis. (Auch bei einzelner Bezug im l. J.) Per Nachnahme ab hier, ferner per Stück vollwert:

Rahmkäse	12 h
Schmettenkäse	14 "
Butterstangenkäse	5 "
Bierkäse	8 "
Liptauer	12 "
Joghurt Gesundheitskäse	8 "
Alpenkäse	8 "

Bei freier Zusendung.

Hochfeine Toehalter, frische Eier, Preisblatt gratis.

Ausstellung Komolau 1913.

Höchste Auszeichnung. 29

Butter, 6 Tage alt, I. Siegerpreis. Butter 2 Monate alt, I. Siegerpreis. Weichkäse Ehrenpreis. Hartkäse II. Preis.

Molkerei-Genossenschaft
Oberbaumgarten.

Ruth Rockfeller.

Lebensroman einer Millionenerbin aus der neuen Welt von Erich Friesen.

43

Nachdruck verboten.

Ruth glaubte, ihren Augen nicht trauen zu dürfen. Hastig drehte sie den Kopf noch mehr nach jenem beiden hin.

Jetzt wendete der Mann ihr sein Gesicht zu. Voll ruhte der Blick seiner klugen, stahlgrauen Augen auf ihr. Und Ruth war es, als schiene die Sonne plötzlich noch einmal so hell durch die weissen Mullvorhänge zu ihr herein.

Ja, er war es! Er, der blonde Mann aus der linken Seitenloge! Er, der einzige aus dem ganzen grossen Publikum, für den sie Interesse empfand! Er!

Fliegende Röte stieg in ihre blassen Wangen, als er ihr mit ein paar freundlichen Worten die Mailöckchen überreichte.

»O Dank! Dank!« hauchte sie fassungslos. »Sind Sie — Dr. Robinson?«

»Ja, Mademoiselle. Aber seien Sie nur ruhig! Bald ist wieder alles in Ordnung. Sie haben es uns schwer genug gemacht... Werden sich Ihre Freunde freuen!«

»Meine Freunde?« wiederholte sie wehmütig. »Ich habe keine Freunde. Man hat mich rasch vergessen.«

»Sie vergessen?« lächelte der Arzt. »Wie kommen Sie darauf? Reich mir mal die Schale dort herüber, Virginia!... Sehen Sie hier — er griff aufs Geratewohl hinein — »all diese Visitenkarten und Briefe! Wir mussten die Klingel abstellen. Zu Hunderten kamen sie gelaufen. Klingende Namen, hohe Titel — alles ist dabei!«

Zuerst schauten Ruths grosse, dunkelumschattete Augen verwundert drein. Dann breitete sich, unter dem Einfluss seines freundlichen Blicks, sonniges Lächeln über ihre Züge.

»Aber — Herr Doktor — gleich nach meinem Unfall — der Applaus! Wenn man noch an mich gedacht hätte —«

»Ah, das also ist es, was Sie in ihren Fieberphantasien quälte!« unterbrach er sie teilnahmsvoll. »Der Applaus galt Ihnen und niemand anders... Sie begreifen das nicht? Hören Sie zu!«

Er zog einen Stuhl an ihr Bett, nahm ihre Hand zwischen die seinen und erzählte:

»Sehen Sie, Ihr Unfall rief eine wahre Panik im Publikum hervor. Die Leute schluchzten, schrien und wollten zum Zirkus hinausstürzen. Um sie zu beruhigen hatte der Direktor den schlauen Einfall, einem jungen Mädchen von Ihrer Figur die purpurne Toga umzuhängen und sie in einem Wagen im Galopp durch die Arena zu fahren, wobei das Mädchen sich das Gesicht etwas verdecken musste. Die List gelang. Das Publikum nahm an, Sie seien durch den Sturz nur ohnmächtig gewesen und zeigten sich nun wieder in der Arena. Es jubelte seinem Liebling zu... Erst am nächsten Morgen brachten die Zeitungen die Einzelheiten des Unglücksfalls. Wie er aufgenommen wurde, sehen Sie hier.«

Und aufs neue wies er auf die silberne Visitenkartenschale.

»Wie froh bin ich!« atmete Ruth dankbaren Herzens auf.

»Es ist gut, dass Ihr Gemüt jetzt beruhigt ist,« fuhr Dr. Robinson gütig fort. »Die Genesung wird nun rascher fortschreiten. Sollte noch irgend etwas Sie quälen — dann heraus damit! Denn sehen Sie: sobald Ihre seelischen Kräfte wieder normal arbeiten, so dass Sie still liegen und Ihre Bewegungen kontrollieren können, wollen wir Sie von Ihrem unbequemen Panzer befreien. Also — denken Sie mal nach!«

Nicht lange besann sich Ruth. Dann sagte sie mit einem Anflug ihrer früheren Lebhaftigkeit:

»Ich hätte gern gewusst, ob 'Diavolo' sich verletzt hat.«

»Ja, am linken Bein,« erwiderte der Arzt. »Wenn Sie wünschen, werde ich mich erkundigen, wie es ihm geht.«

»Ach ja, bitte! Ich habe das Tier so lieb... Ist Direktor Morton böse auf mich?«

»Auf Sie? Welche Frage, liebes Kind! Er macht sich selbst Vorwürfe. Freilich konnte niemand eine Kollision voraussetzen — bei mehr als drei Meter Zwischenraum zwischen Reiterin und Fahrerin. Ausserdem ist Morton ein ehrlicher, braver Kerl und ihr aufrichtiger Freund.«

Eine Weile lag Ruth still da. Aber das erregte Mienenspiel in dem bleichen Gesichtchen bewies, dass ihr noch eine Frage auf dem Herzen brannte. Und endlich kam sie auch damit heraus:

»Glauben Sie, dass — dass — dass er mich wieder in den Zirkus aufnehmen wird?«

Dr. Robinson wandte den Kopf ein wenig zur Seite, so dass Ruths Augen, die angstvoll an seinem Gesicht hingen, nicht gewahren konnten, wie über seine kräftigen Züge etwas wie Verlegenheit huschte.

»Sicher — das heisst, sobald Sie wieder ganz gesund sind —« sagte er ausweichend.

»Wann werde ich wieder gesund sein? Ich meine: wann werde ich wieder auftreten können?«

»Hm, das lässt sich schwer bestimmen.«

»Aber ich werde doch wieder ein Pferd besteigen können? Nicht wahr? Sagen Sie ja — bitte, bitte! Fest presste sie die Zähne zusammen, um den Schmerz zu verbeissen. Ihre Augen schienen die Antwort von seinen Lippen saugen zu wollen.

»Nein, Kind! Das geht auf keinen Fall!« wehrte Dr. Robinson ernst ab. »Sie müssen sich ruhig verhalten. Sonst kann ich überhaupt nichts versprechen.«

»Ja, ja, ich will alles tun, was Sie sagen!« rief Ruth eifrig. »Ich will Ihnen gehorchen wie ein kleines Kind!«

»Recht so! Und nun genug für heute! Sie dürfen noch nicht viel sprechen. Schwester Virginia ist eine ausgezeichnete Pflegerin; sie wird dafür sorgen, dass Sie tüchtig essen und Fleisch ansetzen und bald wieder rote Backen bekommen.«

Sein Blick streifte für einen Moment das hagere blondgescheitelte Mädchen, das still am Fussende des Bettes stand und über dessen Wangen bei dem Lob aus des Arztes Mund auf's neue jene verräterische Röte flackerte. Dann stand er auf und reichte Ruth die Hand.

»So! Nun schliessen Sie die Augen und denken Sie an etwas recht Schönes, Angenehmes! Das wird Sie stärken und Ihnen Ruhe und gesunden Schlaf bringen. Leben Sie wohl! Morgen komme ich wieder.«

Lächelnd nickte sie. Gehorsam schloss sie die Augen und versuchte an etwas recht Schönes und Angenehmes zu denken. Sie wollte ihre Gedanken auf den Zirkus richten und auf ihre Triumphe und auf 'Diavolo' und die Begeisterung der Menge... Doch nur das ernst gültige Gesicht ihres Arztes schwebte ihr vor und der teilnahmsvolle Blick seiner Augen... Und mit dem Gedanken an ihn schloß sie ein.

»Wir müssen sorgen, dass sie wieder Freude am Leben gewinnt, auch, wenn sie voraussichtlich nie wieder ein Pferd wird besteigen können,« sagte draussen Dr. Robinson zu Schwester Virginia. »Das arme Geschöpf dauert mich unsäglich.«

XVII.

Und Arabella, deren mörderischer Plan nur halb gelungen war? Was war an jenem Abend mit ihr passiert?...

Als sie ihren Wagen urplötzlich derart gelenkt hatte, dass das linke Rad sich in einem der Kandelaber verfangen musste und die furchtbare Kollision auch wirklich, wie geplant, eingetreten war — da gab sie sich einen kleinen Schwung, so dass sie aus dem Wagen heraus, auf den weichen Boden der Arena fiel. Für den nichtsahnenden Zuschauer, dem derartige Theatertricks unbekannt sind, sah es aus, als sei sie selber bei dem Anprall aus dem Wagen geschleudert worden.

Doch niemand kümmerte sich um sie. Aller Augen waren voll Angst und Entsetzen auf das todesbleiche Mädchen gerichtet, das dort inmitten des Knäuels von Pferden lag und gleich darauf bewusstlos aus der Arena getragen wurde.

Schwerfällig erhob sich Arabella vom Boden. Ihre zitternden Hände griffen stützesuchend nach der Barriere, als sie, halb ohnmächtig vor Furcht, durch die Arena taumelte.

Sie empfand keine Spur von Reue über ihre Tat. Nur die entsetzliche Furcht, dass man sie des Mordes bezichtigen werde, raubte ihr momentan fast die Besinnung. Mehrere Kolleginnen wichen ihr scheu aus. Bedeutungsvolle Blicke, leises Tuscheln folgten ihr überall. »Da kommt die Mörderin!« hörte sie verschiedentlich flüstern. Mit schlotternden Knien schlich sie die Treppe hinauf nach ihrer Garderobe. Nur ein Gedanke besetzte sie: Flucht!

Hastig riss sie sich das buntfarbene, griechische Gewand vom Körper und warf ihre eigenen Sachen über. Dann nahm sie aus einer Nebengarderobe den dicken Wollschal einer Kollegin, den sie fest um Kopf und Gesicht wickelte, so dass man ihre Züge kaum erkennen konnte. So, tief verummmt, schlich sie den Korridor entlang, vorbei an mehreren lebhaft gestikulierenden Gruppen. Man sprach von nichts anderem, als von dem Unfall. Worte tiefsten Mitleidens für das arme Opfer und Verwünschungen für sie selbst trafen an ihr Ohr... Ihre Zähne schlugen aneinander wie im Fieberfrost. Jeden Augenblick fürchtete sie, angehalten zu werden... Endlich, endlich erreichte sie unerkannt das-Freie. Sie atmete auf.

Da legte sich eine derbe Hand auf ihren Arm. »Es ist geschehen?« raunte ihr eine leise Stimme ins Ohr.

Ein Schreckensruf entrang sich ihrer Kehle. War die Gerechtigkeit schon hinter ihr her? Wollte man sie verhaften?

»Das Mädchen ist — tot?« flüsterte dieselbe Stimme in atemloser Erwartung.

Sie wandte sich um.

Der Wucherer David Bloomfield stand neben ihr. »Schnell fort! Die Polizei darf Sie hier nicht sehen!«

Und er packte die fast Willenlose beim Arm und schob sie über den Zirkusplatz, nach einer Nebenstrasse.

»Sie zittern, arme Frau,« säuselte aufs neue die unangenehm süssliche Stimme. »Kein Wunder! Das Mädchen ist ja tot!«

»Nun ja — ein Unfall,« stammelte sie, mit einem letzten traurigen Versuch, sich unschuldig zu stellen. Doch der Wucherer liess sich nicht täuschen.

»O wie einfältig! Wie einfältig!« machte er, mit-leidig den Kopf hin und her bewegend. »Meinen Sie, Ihre Freunde anführen zu können?... O, o, wie einfältig! Sehen Sie: ich wusste ganz genau, was kommen würde! Ich sagte mir: Ruth Rockfeller — nein, Mademoiselle d'Anvers wird sich nicht mehr lange ihrer Triumphe freuen. Es kam nur darauf an, wann und wie die Geschichte losgehen sollte. Seit acht Tagen versäume ich keine Vorstellung. Mal musste ja was passieren. Es ging mir wie jenem Mann, der jeden Abend in die Menagerie ging, weil er wusste, dass die wilden Bestien einmal den Löwenbändiger zerfleischen würden. Es ist wie eine Art Zwang; man muss eben hingehen. Und wenn ich Abend für Abend mein schönes Geld auf den Billetschalter hinzählte, sagte ich mir tröstend: »Es wird nicht mehr lange dauern, Bloomfield. Ein paar Tage kannst du 's noch aushalten!«

Arabellas Galle scholl bei den hänselnden Worten des alten Gauners. Aber auch ihr ging es wie jenem Mann, der jeden Abend mit einem wohlkitzelnden Gefühl des Grusels in die Menagerie ging. Sie hörte weiter zu.

»Warum haben Sie die Sache nicht schlauer angefangen, arme Frau?« höhnte der Wucherer aufs neue. »Hundert, nein Tausende werden beschwören, dass Sie das Mädchen mit Vorbedacht getötet haben. Welcher vernünftige Mensch wird plötzlich nach der anderen Bahn hüberschwenken?... Ein grossmütiger Zug von Ihnen — wollen Sie sich verteidigen? Hahaha! Wer wird bei Ihnen an Grossmut glauben! Direkt komisch!... Freilich, wenn die Zirkusgesellschaft Ihre Partei nähme! Aber die wird sich hüten. Die beten alle die kleine Rockfeller, hm — ich meine Mademoiselle d'Anvers an. Und jeder einzelne wird gegen Sie, arme Frau, auftreten... Aber Ihr Fall ist noch viel schlimmer — noch viel schlimmer —«

»Was — was meinen Sie damit?« stöhnte Mrs. Forster, die endlich ihre Sprache wiedergelunden hatte.

»Bedächtig strich sich David Bloomfield seinen struppigen grauen Bart.

»Hm — wenn Ihre Personalien aufgenommen werden, müssen Sie Ihren wahren Namen angeben. Nun vergegenwärtigen Sie sich den Fall: durch Ruth Rockfellers Tod gelangt Ihr Mann in den Besitz eines nach Millionen zählenden Vermögens!... Ja, ja — böse Schose!... Arme Frau! Wie hätte alles klappen können, wenn Sie es nicht so einfältig angefangen hätten!«

»Sie waren es, der mir diesen Floh ins Ohr setzte, entrang es sich keuchend Arabellas angstgequälter Brust. »Ich selbst hätte gar nicht daran gedacht. Ich hatte es gut bei dem Mädchen —«

»Sch! sch! Nicht so laut! Wenn man Sie hört, sind Sie futsch.«

»Und Sie mit mir! Sie sollen mir nicht entweichen, Sie Hallunke!«

Arabella war stehen geblieben. Ihr ganzes Gesicht war verzerrt vor Wut. Grosse rote Flecke brannten auf ihren fahlen, durch das viele Schminken runzelig gewordenen Backen. Die Todesangst wurde für Augenblicke durch den Hass zurückgedrängt — Hass gegen den kleinen widerlichen Kerl da neben ihr, der sie aus seinen etwas schielenden Augen, ein zynisches Lachen um die breiten Lippen, beständig beobachtete.

»Ruhig, ruhig, verehrte Frau —« Mit einem Fluch schüttelte sie seine Hand ab.

»Weg von mir!«

»Sie wollen also meinen Rat nicht anhören?«

»Pah! Ich kenne den Wert Ihrer Ratschläge!«

»Vielleicht doch nicht ganz... Was beabsichtigen Sie übrigens, jetzt zu tun?«

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

Unser Blatt wird von heute an um 5 Uhr früh erscheinen. Das Montagblatt jedoch erscheint um acht Uhr früh.

Wohnungsdiebstahl. Freitag abends erschien der in der Via Marianna Nr. 11 wohnende Kellner August Wlach bei der Polizei und meldete, daß Diebe in sein vom Fregattenleutnant Stefan Lota bewohntes Nebenzimmer eingebrochen seien. Im Ort und Stelle angefangt, überzeugte man sich tatsächlich, daß Diebe, die gänzlich unbekannt geblieben sind, mit einem Nachschlüssel die Zimmertür geöffnet und dann im Zimmer den Schreibtisch und den Schrank mit einem handhabeartigen Instrument erbrochen hatten. Dadurch und durch die Zerschneidung eines ledernen Koffers verursachten sie einen Schaden von 80 Kronen. In einer eisernen Kassetten ferner, die sie forttrugen, befanden sich allerlei Papiere, die aber nur für den Bestohlenen vom Werte sind. Das haben denn die ungerufenen Gäste sofort eingesehen, denn zwei Raben fanden gestern früh hinter einer Hecke in der Via Promontore die bewußte Kassetten und ringsumher zerstreut Briefschaften und Photographien. Nach den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Ins Meer gesprungen. Freitag abends stürzte sich vom Molo Elisabeth ein jüngerer Mann ins Meer, der jedoch vom Matrosen Franc Lucic herausgefischt und dann ins Spital gebracht wurde. Der Unbekannte verzweigt jedwede Auskunft über seine Person, er blühte jedoch der Artillerieoffizier Basil Kadobianski sein und aus Galizien stammen. Das wenigstens kann man einem bei ihm gefundenen Militärpaß entnehmen.

Pflicht irrsinnig geworden. Am Freitag begann sich die 18 Jahre alte im Vicolo della Vissa wohnende Wolska Bregac in einem in der Via Randler befindlichen Gasthause plötzlich merkwürdig zu gebärden, daß man allgemein der Meinung war, sie müsse irrsinnig geworden sein. Als die Aermste grundlos mit den Armen um sich zu schlagen begann, da waren die Anwesenden überzeugt, daß sie den Verstand verloren habe und ließen sie durch Wacheleute ins Krankenhaus bringen.

Gestohlene Handkarren. Dem Eigentümer der Bark „Nicoletta“, Johann Mateste, wurde im hiesigen Hafen ein zweirädriger grün angefarbener Karren, den er zum Verfrachten des Weines verwendete, gestohlen. Vom Diebe und dem Wagen fehlt jede Spur.

Zimmerbrand. In der Wohnung der Ubina Indigna, die sich im zweiten Stocke des Hauses Nr. 48 in der Via Carlo Desfranceschi befindet, brach gestern um halb zwei Uhr nachts aus unbekanntem Grunde ein Zimmerbrand aus, der glücklicherweise baldigst gelöscht wurde. Der verursachte Schaden ist nur gering.

Selbstmordversuch einer Greisin. Die 70 Jahre alte Matthäa Baric, die im Hause Nr. 70 in der Via Randler wohnt, wollte sich gestern früh mit Essigsäure vergiften. Da niemand einen Grund weiß, durch den sich das Vorhaben der Greisin irgendwie erklären ließe, nimmt man an, daß ihr sonderbarer Entschluß einer teilweisen Berrücktheit entspringt, an der sie immer litt.

Marinekassnoverein. In Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse hat das Komitee im Sinne des ihm zustehenden Rechtes bis auf Widerruf die Punkte 14 und 17 der Hausordnung insoweit abgeändert, als den Kasinobesuchern der Aermste gestattet wird, an Stelle des Waffenrockes auch in Bluse zu erscheinen. Jene Herren, die nicht Teilnehmer des Marinekassinos sind, werden eingeladen, im Sinne der Punkte 41 c) und d) der Statuten für den Kasinobesuch Gastkarten in der Kasse zu lösen.

Sparbuchsbesitzer Achtung! Die Besitzer der Sparbuchsbesitzer werden hiemit aufmerksam gemacht, die in ihrem Besitze sich befindlichen Einlagebücher gegen kleinere Summen an eine dritte Person nicht abzutreten, da absolut keine Gefahr besteht, insoweit die Einlagebücher am Wert verlieren könnten.

Die Familien der Reservisten sollen, ohne eine Auforderung abzuwarten, im Sinne des § 8 vom 26. Dezember 1912 R.-G.-Bl. Nr. 237, den Anspruch auf den Unterhaltungsbeitrag, wenn der Angehörige in den Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern seinen ordentlichen Wohnsitz hat, bei der Gemeindeverfassung des ordentlichen Wohnsitzes anmelden. In Pola nimmt die Anmeldung unser Magistrat entgegen, der dazu berufen ist. Die Parteien sollen zwar im Anagraphischen Amte von 8 Uhr früh bis Mittag vorsprechen. Es empfiehlt sich, sich bei den betreffenden Beamten mit allen nötigen Dokumenten vorzustellen.

Besondere Verlautbarungen.

Das Moratorium. Eine allgemeine Mobilmachung bedeutet naturgemäß einen tiefen Einschnitt in die gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse aller Schichten der Bevölkerung. Um den sich daraus für das Wirtschaftsleben ergebenden Störungen entgegenzuwirken ist daher Pflicht der Staatsgewalt. Nach dem Vorgehen anderer Staaten hat sich auch die österreichisch-ungarische Regierung ver-

anlaßt gesehen, für die allererste Zeit eine kurze Stundung der Erfüllung privatrechtlicher Verpflichtungen einzutreten zu lassen. Diesen Zweck verfolgt die morgen zur Verlautbarung gelangende kaiserliche Verordnung, welche bestimmt ist, die ruhige Abwicklung des Geschäftsverkehrs zu verbürgen. Die öffentlich-rechtlichen Forderungen und Verpflichtungen des Staates werden durch diese kaiserliche Verordnung nicht berührt. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung, womit ein vierzehntägiges Moratorium vom 1. August 1914 an angeordnet wird. Dasselbe gilt für privatrechtliche Forderungen, Wechsel, Schuldscheine usw. Vom Moratorium ausgenommen sind: 1. Rückforderungen von Beträgen bis zu 200 Kronen aus Einlagen bei Kreditinstituten oder Forderungen gegen die auf laufende Rechnung. 2. Forderungen aus Dienst- und Lohnverträgen. 3. Forderungen aus Mietverträgen. 4. Rentenforderungen und Ansprüche auf Leistung des Unterhaltes. 5. Ansprüche auf Zahlung von Zinsen und Kapitalrückzahlung aus Staatsschulden und staatlich garantierten Verpflichtungen. Die Regierung wird ermächtigt, weitere Ausnahmen dieser Verordnung festzustellen. Diese Maßnahme ist als eine vorübergehende zu betrachten.

Aufhebung der Sonntagsruhe. In der heutigen „Wiener Zeitung“ wird eine kaiserliche Verordnung verlautbart, durch welche der Handelsminister ermächtigt wird, im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und dem Unterrichtsminister während der Dauer der derzeitigen kriegerischen Verwicklungen die Gesetze, betreffend die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe im Gewerbebetriebe ganz oder teilweise zeitweilig außer Kraft zu setzen.

Auf Grund dieser Ermächtigung ist eine Ministerialverordnung ergangen, welche die bezeichneten Gesetze sowie die auf Grund derselben erlassenen Verordnungen der Ministerien und der politischen Landesstellen bis auf weiteres außer Wirksamkeit setzt. Da diese Maßnahmen nur vorübergehenden Charakter an sich tragen, wurden die politischen Landesbehörden gleichzeitig aufgefordert, Erhebungen darüber einzuleiten, für welche Kategorien von Gewerben, unbeschadet der derzeitigen Bedürfnisse, die Sonntagsruhe ganz oder teilweise wieder eingeführt werden könnte. Ueber das Ergebnis dieser Erhebungen ist nach Ablauf von drei Wochen von der Stellung konkreter Anträge zu berichten.

Bestimmungen über die Landsturmpflicht. Zur Aufklärung von Zweifeln über die Kategorien der einberufenen Landsturmpflichtigen wurde dem k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau von kompetenter Seite mitgeteilt, daß folgende Kategorien Landsturmpflichtiger von der Einberufung betroffen sind: Alle mit Wismunskarten beteilte oder mit Einberufungskarten einberufenen oder vom Gemeindevorsteher zur besonderen Dienstleistung für Kriegszwecke bestimmte Landsturmpflichtige, gleichgiltig, welcher Altersklasse sie angehören und ob sie im Heere, in der Kriegsmarine, Landwehr oder Gendarmerie gedient haben oder nicht. Von den übrigen Landsturmpflichtigen aber nur jene, die den in der Rundmachung angeführten Altersklassen angehören und im Heere, in der Kriegsmarine, der Landwehr oder Gendarmerie gedient haben.

Der Eisenbahnverkehr. Die k. k. Staatsbahndirektion Trieste teilt mit: Personenzug-Durchgangswagen werden in den bayrischen Grenzstationen weder übernommen noch übergeben. Lugszüge werden in Passau und Eger von Bayern nicht mehr übernommen. Lugszüge nach Oesterreich, Richtung Passau-Eger, enden in Nürnberg. In Haidmühl wird von Bayern der Verkehr mit Oesterreich ganz eingestellt. Der Verkehr der von Triest über Salzburg bisher auf deutschen Routen rollenden k. k. Staatsbahn-Kurswagen wird bis auf weiteres auf die Relation Triest-Salzburg beschränkt.

Beschränkung des Seeschiffverkehrs. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung betreffend die Beschränkung des Seeschiffverkehrs längs des Küstenlandes und Dalmatien.

Einschränkung des Ausfuhrverbotes für Lebensmittel. Das provisorische Ausfuhrverbot für Lebensmittel aus den Triester Freigebieten wurde auf folgende Waren beschränkt: Rummel, Mehl (0-5), Weizen, Mais, Hafer, Fett, trockene Pflaumen, Zwiebel, Eier und Kleie.

Beschränkung der Ausrüstung von Verkehrshindernissen. Laut Rundmachung des Eisenbahnministeriums sind jene Eisenbahnorgane, welche infolge der Einschränkung des Privatbahnverkehrs besonders in Anspruch genommen sind, ermächtigt, die im § 74 (2) des Betriebsreglements vorgesehene Verständigung der Parteien von einem eingetretenen Verkehrshindernisse zu unterlassen. Eine solche Verständigung ist später, so bald als möglich, nachzutragen. In Zwischenstationen gilt diese Verfügung nur bezüglich solcher Sendungen, welche infolge der Einschränkung des Privatverkehrs nicht weiterbefördert werden können.

Für die Familien der Einberufenen. Sofort nach Beginn der Mobilisierung hat die Regierung im Sinne des Gesetzes über die Entschädigung an die Familien der zum Waffendienst einberufenen Reservisten die not-

wendigen Mittel für die Familien der Einberufenen flüssig gemacht. Bisher wurden für diese Zwecke neunzehn Millionen Kronen angewiesen.

Evangelischer Gottesdienst. Heute findet um halb 11 Uhr vormittags in der evangelischen Kirche in der Via della Specula ein evangelischer Gottesdienst statt.

Zum Verfolg des Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien-Montenegro bietet die soeben im Verlag der Gothaer Geographischen Anstalt von Justus Perthes erschienene große farbenprächtige Karte des Kriegsschauplatzes willkommene Gelegenheit (Preis 1 Mark). Der Verfasser ist wiederum Prof. Paul Langhaus, dessen frühere Kriegskarten in Hunderttausenden von Exemplaren den Weg über den ganzen Erdball gefunden haben. Auch auf der vorliegenden neuen Karte finden sich in gewohnter Klarheit und Verlässlichkeit alle Einzelheiten verzeichnet, die für den Verlauf des Krieges von Belang sein werden (strategische Eisenbahnen, Forts und Feldbefestigungen usw.). Eine interessante Nebenkarte veranschaulicht die Nachträge der Dreibund- und Zweiverbandsmächte.

Friedrich Wilhelm, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Direktion in Wien, 1. Bez., Rärntnering 17, Zahlen beweisen! Die Friedrich Wilhelm, deren gewaltige Fortschritte sowohl von Fachleuten, als auch von dem gebildeten Publikum angestaunt werden, hat im Geschäftsjahre 1913 unter allen in Deutschland bestehenden Gesellschaften gegen das Jahr 1912 das höchste Plus an neuen Versicherungsanträgen erzielt. Dasselbe beziffert sich mit 20.772 Polizzen auf eine Summe von 117 Millionen Kronen allein in der großen Branche. Einschließlich der kleinen Lebensversicherungsbranche waren es 238 Millionen Kronen beantragte Versicherungssumme. Gegenüber 1912 erreichte das Plus an ausgestellten Polizzen in der großen Lebensversicherungsbranche 15.720.000 Kronen. Der Wert dieser Ziffern wird durch die Tatsache beleuchtet, daß die „Victoria“ ein Minus gegen 1912 von nahezu 3 1/2 Millionen zu verzeichnen hatte, die „Magdeburger“ ein Minus von mehr als 4 Millionen, die „Germania“ Stettin, ein Plus von mehr als 3 Millionen, die „Leipzig“ ein Plus von nicht ganz 2 Millionen, der „Gothaer“ ein Plus von 2 1/4 Millionen und die „Stuttgarter“ ein Plus von zirka 4 1/4 Millionen erzielten. Die Friedrich Wilhelm hat somit die höchste Rekordziffer im abgelaufenen Jahre erreicht.

Eine reizende Neuheit für Kinder bringt die Firma Nestle in Wien gratis zur Verteilung. Es sind die Ausschneidepuppen, welche bekannte Märchenfiguren in künstlerisch vollendeter Zeichnung darstellen und dem kindlichen Gemüte eine hellere Anregung bieten. Außer dieser Neuheit werden auf Wunsch auch Probedosen von Nestles Kindermehl vollkommen gratis abgegeben oder zugesandt durch: Henri Nestle, Wien, 1. Bez., Biederstraße 11 R.

Blätterstimmen.

Pöschon für den Frieden.

Paris, 31. Juli. Der ehemalige Minister des Außern schreibt im „Petit Journal“, man müsse den Wunsch aussprechen, daß die Unterredungen fortbauern. Wenn eine Verständigung nicht sofort erzielt wird, möge die Fühlung zwischen den Mächten fortbauern und nichts Irreparables sie trennen. Alle Mächte müssen sich nach dem gemeinsamen Interesse richten, und dies ist keine der geringsten Gefahren der gegenwärtigen Lage. Um diese Gefahr zu überwinden, müssen die Unterredungen von London den Boden zur Vermittlung abgeben.

Englische Bedenken.

London, 31. Juli. Die „Westminster Gazette“ betont die Rolle Greys als unparteilichen Vermittlers und bemerkt, niemand könne sagen, wie sich die Dinge entwickeln werden und was die Pflicht Englands in dieser Hinsicht sein werde. Es seien zweifellos Umstände denkbar, unter welchen England kein uninteressierter Zuschauer im europäischen Konflikt bleiben könnte. Alle Mächte seien in der Lage, die Umstände zu beurteilen und zu vermeiden. Aber wir haben, erklärt das Blatt, Interessen und Verpflichtungen zu berücksichtigen, die jede ernstliche Entscheidung berühren, die wir hinsichtlich des europäischen Konfliktes treffen mögen, nämlich die Sicherheit Indiens im Interesse der überseeischen Dominions. Es ist missig, in einem solchen Augenblicke so zu sprechen, als ob wir unbegrenzte Streitkräfte hätten, die wir vollständig für die militärischen Unternehmungen in Europa bestimmen könnten, ohne an die gewaltigen Interessen anderwärts zu denken, die unserer Obhut anvertraut sind.

Widerspruchsvolle Schreibweise englischer Blätter.

London, 30. Juli. „Daily Chronicle“ begreift das völlige Nichtvorhandensein einer antideutschen Stimmung in England. „Morningpost“ glaubt, daß der nationale Instinkt verlange, daß England an der Seite Frankreichs stehe. „Daily Telegraph“ schreibt: Letzten Endes stehen wir der Tripelentente die Loyalität und Treue. Wir beabsichtigen, unsere Schuldigkeit zu erfüllen. Bis aber

die letzte Reise eintritt, ist weiter Raum für die britische Vermittlung vorhanden.

Die „Times“ sagen, falls Deutschland und Frankreich mobilisieren, sei es Pflicht Englands, sofort Vorbereitungen zu treffen, und die Fremde zu unterstützen, wenn sie zum Gegenstande eines ungerechten Angriffes gemacht würden.

„Daily News“ betonen dagegen, die Grundsätze und Interessen diktiert gleichmäßig einen einzigen Kurs, nämlich die Wahrung der absoluten Neutralität. Wenn der beklagenswerte Streit, woran England keinerlei Anteil haben könne, großen kontinentalen Mächten den Krieg bringen sollte.

Der Höhepunkt der Krise.

Wien, 1. August. Die Blätter besprechen den durch die europäische Mobilisierung nahegerückten Höhepunkt der Krise ruhig, würdevoll mit Zuversicht und hoffen, daß sich die Monarchie des Augenblickes würdig zeigen werde.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die allgemeine Mobilisierung Oesterreich-Ungarns ist eine Verteidigungsmäßregel. Oesterreich-Ungarn ist eine Friedensmacht und hat immer bewiesen, daß es weder von Eroberungssucht noch von eitler Ruhmesgier erfüllt ist. Wir führen, sagt das Blatt, den Krieg für den Frieden, und der Friede, den wir für uns wollen, ist zugleich der Friede für einen ganzen Weltteil. Wenn Serbien, das durch seine Politik des maßlosen Ehrgeizes Europa nicht zum Gefühle der Friedenssicherheit kommen läßt, belehrt wird, daß die Strafe dafür nicht ausbleibt, so wird dies ein Gewinn für alle Kulturvölker sein. Daher ist es unbegründet, daß das russische Reich in dem Streite, den wir mit unserem ungebärdigen Nachbarn auszutragen haben, durch Aufbietung militärischer Kräfte eingreift. Wir haben gegen Rußland niemals, in der Gegenwart ebensowenig, wie in der Vergangenheit, aggressive Politik gefolgt. Wir vermögen nicht zu finden, daß unser Konflikt mit Serbien den Interessenskreis Rußlands verletzen könne. Serbien ist ein unabhängiger Staat und die Abhängigkeit dieses an unserer Flanke gelegenen Königreiches von irgend einer Macht könnten wir nicht zugeben. Wenn wir uns anschließen, die Versuchungsgruppe, von der es sich leiten und korrumpieren läßt, zu stürzen, wenn jetzt, weil wir zu diesem Werke ausziehen, Rußland so auftritt, als würden wir uns anschließen, einen russischen Vasallenstaat anzugreifen, den es zu beschützen hat, so antworten wir darauf, daß Serbien kein russischer Vasallenstaat ist. Rußland hat mit der Mobilisierung eine schwere Last nicht nur sich selbst, sondern ganz Europa, vor allem unserer Bevölkerung auferlegt. Aber wir sind überzeugt, daß unsere Völker auch dieses Opfer mit jenem Mute tragen werden, der in diesen Tagen so herrlich zum Durchbruche kam.

Allerlei Meldungen.

Militärische Vorbereitungen in Holland und Spanien. Die Königin erließ eine Bekanntmachung, welche besagt, daß für die Niederlande Kriegsgefahr bestehe. Deshalb hat die Königin in der Niederlande um halb 2 Uhr nachmittags durch Erlass die sofortige allgemeine Mobilmachung angeordnet. — Wie aus Gibraltar gemeldet wird, hat die spanische Flotte den Auftrag erhalten, sich bei den Balearen zu konzentrieren.

Für Schweizer Staatsbürger. Vom Schweizerischen Konsulat in Triest werden wir um Veröffentlichung nachfolgender Zeilen ersucht: Der Schweizer Bundesrat hat die Mobilmachung der Gesamtarmee zur Wahrung der Neutralität der Schweiz verfügt. Als erster Mobilisierungstag hat der 1. August zu gelten.

Eine Jugendorganisation während der Kriegsnot. Unter diesem Titel veröffentlicht das „Triester Tagblatt“ einen aus dem Publikum erhaltenen Artikel, der in beachtenswerter Weise die Organisation unserer Jugend zum Zwecke der Arbeitsaushilfe empfiehlt und ganz annehmbare Vorschläge macht. Infolge der allgemeinen Mobilmachung fehlt es überall an Arbeitskräften, der Verkehr leidet darunter, viele Betriebe sind fast lahmgelegt. Diesem Uebel muß nach Möglichkeit gesteuert werden. Der Einfender des Artikels meint: „Alles läßt sich nicht ersetzen, was fehlt, aber vieles. Nicht nur frische, junge Kraft ist vorhanden, nein, gesteigerte junge Kraft, die angepörrt von so viel patriotischem Geiste, auch etwas tun und taten will, die ein Ventil braucht für ihren Ueberfluß.“ Fortfahrend läßt sich der Einfender folgendermaßen vernehmen: „Doch alle, die mit-tun wollen, sie sollen das Bewußtsein erlangen, etwas zu sein, zu können und zu wollen: etwas Ganzes, etwas Volles, etwas Großes. Nur wer ernst dabei sein will, soll dabei sein dürfen und er darf nur mit Bewilligung seiner Eltern dabei sein und so lange, bis ihr andere Pflichten wieder abrufen, solange seine Gesundheit nicht leidet.“ — Diese Anregung ist jedenfalls sehr zeitgemäß und überdies ein Gebot der jetzigen Verhältnisse. An maßgebenden Stellen möge man sich mit dem Gedanken beschäftigen!

Der Kreuzer „Goeben“. Der deutsche Linienschiffskreuzer „Goeben“ hat den Triester Hafen verlassen, angeblich mit der Bestimmung nach Rimini.

Hilfsaktionen. Fortwährend werden Hilfsaktionen für die Einberufenen und Verwundeten gemeldet. So stellte das Kuratorium der „Natalie Freiher von Rothschild-Stiftung“ für die Nervenkranken den vollen Belagraum ihrer beiden Anstalten zur Verfügung. Weiter erklärte der Spelverein „Einheit“ sich bereit, Frauen und Kindern aktiv dienender und einberufener Soldaten und Landsturmänner für die Dauer des Krieges billige Mittagessen zu verabreichen. — In der Zentralleitung der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze melden sich zahlreiche Frauen und Mädchen zu Dienstleistungen jeder Art. Auch von mehreren Konsulaten im Auslande wurde die Bundesleitung verständigt, daß sich dort zahlreiche Frauen und Mädchen melden. Die Erzherzogin Maria Theresia erschien dieser Tage in der Bundeskanzlei, um sich über den Stand der Arbeiten zu erkundigen. Es wurde ihr mitgeteilt, daß bisher 6000 Frauen und Mädchen für die Teilnahme an den Kurzen zur Heranbildung von Hilfskrankenpflegerinnen gemeldet haben. Die Gemahlin des Ministers des Innern, Gräfin Berchtold, sprach beim Bundespräsidenten Grafen Traun vor, um ihm mitzuteilen, daß die Erzherzogin Maria Josefa beabsichtigt, ein Damenkomitee in das Ungarische Palais einzuberufen, das sich die Veranstaltung und Beschaffung von Wäsche für die Verwundeten zur Aufgabe macht. Der Bundespräsident nahm diese Mitteilung mit herzlichem Dank zur Kenntnis. Es laufen ununterbrochen große Geldspenden für das Rote Kreuz ein. Infolge des Aufrufes des Unterrichtsministers und des Rektors der Technischen Hochschule in Wien meldeten sich trotz der Ferien zahlreiche Hörer und Techniker beim Rektorat zu verschiedenen Dienstleistungen.

Lebensmittelversorgung in Bosnien. Die Landesregierung hat behufs Sicherung der Approvisionierung der Landeshauptstadt und der größeren an der Bahnstrecke gelegenen Städte eine Aktion eingeleitet, deren Zweck dahin geht, durch Zentralisierung des Engros-Ankaufes den Bahntransport zu beschleunigen und auf den Detailhandel regulierend einzuwirken. Die Leistung dieser Aktion hat die Bosnisch-Herzegovinisches Landesbank im Vereine mit allen Banken Sarajevos, welche sich mit Warengeschäften befassen, übernommen. Die Landesbank hat unter Kontrolle der Landesregierung ein eigenes Approvisionierungsbureau errichtet. Die bereits getroffenen und noch beabsichtigten Maßnahmen werden genügen, um spekulativen Preissteigerungen vorzubeugen.

Neue Enthüllungen über den „Erfinder“ Ullvi. Wenn etwa jemand in Italien auch heute noch nach all dem Vorgefallenen an Ullvi als den Helden des Vaterlandes glaubte, so wird ihm dieser Glaube durch die Enthüllungen des Southamptoner Millionärs Archibald Reid gewaltig erschüttert werden. Aus diesen Enthüllungen geht nämlich klipp und klar hervor, daß die italienischen Enthufastern einem unerhört dreisten Schwindler zum Opfer gefallen sind. Ullvi hatte Reid seine „Erfindung“, noch bevor er sich an die italienische Regierung wandte, zum Ankauf angeboten, und hatte in Havre von der Nacht Mr. Reids das Experiment vorgeführt. Er war aber damals dabei erwischt worden, daß seine Bomben, die er allerdings zur Explosion brachte, von ihm vorher vorsichtshalber mit Soda gefüllt waren und also nach der Berührung mit Wasser ganz natürlicherweise explodieren mußten. Mr. Reid schildert anschaulich, wie man nach Ullvis Experimenten in seiner Kabine Chemikalien fand, die zufälligerweise ein Matrose über Bord warf und die dann zum allgemeinen Erstaunen, als sie das Wasser berührten, mit lautem Knall explodierten. Es bleibt nur unverständlich, daß Ullvi auch später noch in Italien solch großen Anhang finden konnte, denn der englische Bankier will sofort nach Aufdeckung des Schwindels schon damals im Jahre 1912 die italienische Regierung gewarnt haben.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 212
 Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Parabeffer.
 Garnisonsinspektion: Hauptmann Gutsch vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.
 Verzügliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Gundhardt.

Personalverordnung. Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen die Uebernahme des mit Wartegebühren beurlaubten Konteradmirals August Grafen Ranjus von Wellenburg auf sein Ansuchen in den Ruhestand (mit 1. August; Domizil Wien) und ihm bei diesem Anlasse den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit Nachsicht der Tage zu verleihen.

Drahtnachrichten.

Er mordung des Deputierten Saures.

Paris, 1. August. Der sozialdemokratische Deputierte Saures wurde heute, während er im Kaffeehause mit Gesinnungsgenossen saß, durch zwei von der Straße aus gegen ihn abgefeuerten Revolvergeschosse am Kopfe getroffen und blieb sofort tot. Der Mörder, welcher gleich verhaftet wurde, verzweigt jede Auskunft über seine Identität. Bei demselben wurden zwei Revolver sowie eine Legitimation zum Besuche des Kurzes in der Schule im Pouvre gefunden.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 1. August. Von dem Kriegsschauplatz sind heute noch keine Nachrichten von Belang eingetroffen.

Aus der „Wiener Zeitung“.

Wien, 1. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung der Ministerien für Landesverteidigung und des Innern im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Ministerien vom 31. Juli 1914 zur Durchführung der kais. Verordnung vom 4. Juli 1914 R.-G.-Bl. Nr. 141, betreffend die k. k. österreichischen Kriegerkorps.

Das Thronfolgerpaar in Budapest.

Budapest, 1. August. Erzherzog Karl Franz Josef und Gemahlin trifft morgen um 2 Uhr 35 Min. nachmittags in Budapest ein. Der Stadtmagistrat hat Plakate anschlagen lassen, in welchem die Ankunft des Erzherzogspaares der Bevölkerung mitgeteilt wird und diese eingeladen wird, dem Erzherzog-Thronfolgerpaar einen besonders feierlichen Empfang zu bereiten.

Die Maßnahmen der Schweiz.

Bern, 1. August. Die Schweizer Bundesversammlung wurde auf Montag, den 10. d. M. zu einer außerordentlichen Tagung einberufen, behufs Beschlußfassung über die Wahrung der Unabhängigkeit und Neutralität des Landes, über die Wahl des Generals und über die Ausgabe von Fünfrancs-Banknoten.

Mobilisierung in Belgien.

Brüssel, 1. August. Die Regierung hat die Mobilisierung angeordnet.

Mobilmachung in Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. August. Die schwedische Regierung hat beschlossen, daß Schweden im Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien die unbedingte Neutralität beobachten wird.

Christiana, 1. August. Wie das Ministerium des Neuherns mitteilt, werden Anstalten zum Schutze der Neutralität in Norwegen getroffen.

Auch Japan meldet sich.

Tokio, 1. August. Die Zeitung „Nishi Nishi“ schreibt: Japan müsse die eventuellen Schwierigkeiten Rußlands unbedingt zur Regelung der mandchurisch-mongolischen Frage ausnützen.

Französische Finanzen.

Paris, 31. Juli. Im Palais Elysee fand ein Ministerrat statt, in dem bei Besprechung der auswärtigen Lage Finanzminister Rouleus einige Aufklärungen über die Handhabung der Klausel gab, durch die die Sparkassen verhalten werden, Abschlagsrückzahlungen bis zu 50 Francs in Perioden von vierzehn Tagen zu leisten. Der Minister betonte, daß die Einleger natürlich zur Gänze die Sicherheit behalten, die sich aus den von den Sparkassen gemachten Anlagen ergibt, die, wenn sie auch nicht sofort zur Gänze flüssig gemacht werden können, doch nicht weniger eine Garantie von absolutem Werte bilden.

Letzte Nachricht.

Berlin, 1. August. Kaiser Wilhelm ordnete heute nachmittags die Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte an. (Abgegeben in Wien 10 Uhr 10 Min.)

Anerkannt vorzügliche photographische Apparate



elgener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unsern Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebtesten „Austriakameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. — Preislisten gratis. — Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII., wenden.

R. Lechner & (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie, Wien I., Graben 30 und 31. Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf. 145

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wotho.

41

Nachdruck verboten.

(Copyright 1913 by Anny Wotho, Leipzig.)

Kare sah ihrem Mann starr ins Gesicht. Wieder beschlich sie das dumpfe Schwindelgefühl. Nun musste etwas Schreckliches kommen.

»Deine Schwester habe ich geliebt,« stöhnte Evert wie im Wahnsinn auf; »heiss, glühend, leidenschaftlich! Als mein Herz, das einst so warm für Dich schlug, an Deiner Seite verkümmerte als Du Dich mir immer mehr entzogst, da wuchs die Liebe zu Gunhild in mir empor, und entzündete auch in ihrem Herzen eine Flamme. Gott weiss wie ich gekämpft und gerungen, wie ich immer wieder zu Dir, meinem Weibe, zurückkehrte, immer wieder um Deine Liebe warb, um nicht zu versinken in den Flammen der Leidenschaft. Ein ehrlicher Mann wollte ich bleiben. Uebermenschlich habe ich gerungen, und Gunhild, die Schönste im Lande, nicht minder. Da oben bei den Sättern war es, wo ich sie fand, die vor der Grausamkeit Deiner Mutter, die sie an einen andern Mann ketten wollte und vor der Liebe zu mir geflohen war, Gunhild, die wir schon als tot beweinten. Und damit Du's weisst, ich habe sie in meinen Armen gehalten, ich habe ihre reinen Lippen geküsst. Und in dem Augenblick des seligsten Genusses, da stieg in meinem Herzen die Gewissheit auf, die ich auch in Gunnenes Augen las:

»Wenn ich Kare und die Kinder aufgeben, dann ist Gunhild mein, dann winkt Gunne und mir das langentbehrte Glück, dann können wir selig sein.

Und wie wir Brust an Brust in unseren Augen unsere Gedanken errieten, wie die Leidenschaft über uns in hellen Flammen zusammenschlug, und ich mir hätte nehmen können, was ich wollte, da wichen wir plötzlich von einander zurück.

Gross, unheimlich, drohend stand die Sünde zwischen uns, und unsere Arme sanken schlaff hernieder. An Weib und Kind dachte ich, Kare, an das Weib, das daheim in Sorge weinte, und Gunhild dachte an die Schwester, die sie nicht betrügen wollte.

Und immer weiter wichen wir von einander zurück, und in unseren Augen und Herzen stand nur das eine Wort: Sühne.

Und ich gelobte in Gunhilds Hand, nur für Dich und die Kinder zu leben, Dir alles Leid von der Seele zu nehmen, und sie, um mir diesen Weg frei zu machen, lud freiwillig das Leid einer Ehe ohne Liebe auf ihre jungen Schultern und sandte mich selber — kannst Du ermessen, was das heisst — mich selber zu Jörgen Tönsborg, ihm ihr Jawort zu bringen. So, nun weisst Du, wie es um mich steht, und nun sage mir noch einmal, dass Du mich und die Kinder verlassen willst, dass Gunhild und ich unser Opfer vergebens brachten. Sage es! Siehst Du, Du schweigst, Du hast nicht den Mut dazu.«

Kare hatte sich mit leichenblassem Gesicht emporgerichtet. Ihre blaugrünen Augen waren fast schwarz, als sie, während ein Schauer ihren ganzen Körper durchschüttelte, mit tonloser Stimme wie vor sich hinhurmelte:

»Darum also, darum.«

»Ja darum. Und nun wirst Du verstehen, Kare, warum ich Dich nicht freigebe, nie freigeben kann. Wenn uns nicht Liebe aneinander kettet, so schmiedet das Leid, das grausame, grenzenlose Leid, noch fester zusammen. Wie es auch kommen mag. Ich weiche nicht!«

»Und wenn Dich das Gericht dazu zwingt, Evert Egersund?«

Der blonde Mann lachte hohnvoll auf.

»Das Gericht? Es kann nicht entscheiden über das, was vom Herzen zum Herzen quillt, was in Leid und Qual geboren. Ich fürchte den Richter-spruch nicht, aber Ihr, die Ihr mich betrogen habt, Ihr sollt ihn fürchten!«

Wie grollender Donner klang Everts Stimme.

Kare sah voll finsternen Trotzes in sein erregtes Gesicht.

»Ich liebe Ola Borgeson,« murmelte sie dann leise.

»Und opferst ihm alles, Deinen Mann, Deine Kinder?«

»Ja, und auch mein Leben. Und nun mach mit mir, was Du willst, Evert Egersund, aber Dein Weib kann ich nicht mehr sein, und sollten wir alle, Du und die Kinder und der ganze Sundsvallhof darüber zu Grunde gehen.«

Eine Weisse blickte Evert Egersund Kare starr ins Gesicht, dann wandte er sich ohne ein Wort ab und schritt hinaus.

Krachend flog die Tür hinter ihm ins Schloss, dass es laut in den weiten Räumen widerhallte.

Kare sah mit wirrem Blick um sich, dann brach sie mit dem wimmerndem Schrei »meine Kinder, meine armen, unglücklichen Kinder,« bewusstlos zusammen.

Mit kaltem Licht sah der Mond, der jetzt wieder durch Wolken brach, auf die blasse, haltlose Frau, und gierig züngelten die Flammen im Kamin noch einmal hoch empor, ehe sie ganz erloschen.

Es war kalt in der Halle. Und die Blätter der grossen, alten Bibel an der Wand knisterten geheimnisvoll, als hätte eine unsichtbare Hand sie bewegt.

Ueber dem Fjord schlich ein Traum. Der Sundsvallhof lag in dem harten Licht des Mondes wie ein schweres Geheimnis. Wie Kinderweinen klang es durch die Nacht.

Die Mutter hörte es nicht.

Zum ersten Mal fanden die Kinderlaute nicht den Weg zu Kares Herzen.

Etwas Schreckliches, Grauensvolles war in dem Augenblick, als sie haltlos zusammenbrach, in ihrer Seele lebendig geworden. Eine fürchterliche, entsetzliche Gewissheit durchschüttelte ihren Leib.

Nun war ihr Schicksal besiegelt.

Durch den Fuglesund, direkt vom Eismeer, kam in kalten, wie Metall glänzenden Schwaden ein dichter Nebel und deckte den ganzen Lyngensjord wie mit dichten weissen Tüchern.

Auf dem Tönsborghof konnte man keine Hand vor Augen sehen. Der Eis- und Schneewall des Lyngensjords mit seinen mehr als zweitausend Meter hohen Spitzen, der sonst in seiner überwältigenden Schönheit das Auge entzückte, schien vollständig verschwunden, und die Bewohner des Tönsborghofes waren ganz auf das Innere des Hauses angewiesen.

Faleide ging still ihren häuslichen Pflichten nach. Jörgen bastelte im Hause und Hof und in den Ställen umher, und die junge Frau sass am Skorsten und träumte vor sich hin.

Zwei Wochen war sie nun schon hier droben.

Wie ein Traum waren sie ihr vergangen. Oft war es Gunhild unfassbar, dass sie Jörgen Tönsborgs Frau sein sollte.

Faleide führte es ihr aber immer wieder zu Gemüte.

Alle Tage fragte sie nach den Befehlen und Wünschen der jungen Herrin, die Knechte und Mägde wies sie zu ihr, wenn sie irgend ein Anliegen hatten, und die Schlüssel des Hauses ruhten in Gunhilds Hand.

Gunne empfand das sehr peinlich. Sie hatte das Gefühl, als wenn sie Faleide, die bisher so unumschränkt auf dem Hof waltete, verdrängte. Sie sprach dies auch ganz offen zu Faleide aus. Diese aber entgegnete:

»Du bist die Frau hier auf Tönsborg, Gunne. Du nimmst die erste Stelle im Hause ein, Dir müssen wir dienen.«

»Ich habe so wenig Geschick zum Herrschen,« antwortete Gunne.

»Dann kann es Dir nur im Augenblick abhelfen gekommen sein, sonst verstandest Du Dich gut auf das Regieren,« lachte Faleide, »Du wirst es bald lernen, denn es übt sich leichter als das Gehörchen. Im übrigen ist es Jörgens Wille, und er ist der Herr hier.«

Jörgens Wille. Als ob es überhaupt im Haus irgend etwas anderes gab. Gunhild runzelte die weisse Stirn. Obwohl sie erst so kurze Zeit Jörgens Gattin war, hatte sie doch längst eingesehen, dass sie Jörgen bisher gar nicht gekannt. Jedenfalls hatte sie ihn weit unterschätzt. Mit selbstherrlicher Sicherheit gab er seine Befehle. Keiner wagte zu widersprechen, wenn er irgend ein Gebot nur andeutete. Und dabei war er nicht herrisch, nur bestimmt und energisch. In seinen Augen lag ein merkwürdiger Glanz, und immer war es, als sonnte ein Lächeln seinen bartlosen Mund. Das helle Haar mit dem lichtroten Schein erinnerte an den Sonnengott Balder, für den Gunne in ihren Backfischtagen geschwärmt, und dabei gaben die buschigen, hellroten Brauen dem frischen Gesicht doch zuweilen einen fast harten Ausdruck. Das war immer, wenn er Gunhild untätig am Skorsten hockend fand. Er konnte, wie Faleide sagte die müssigen Frauen nicht leiden.

Gunne lächelte trotzig vor sich hin. Nun gerade wollte sie hier am Kamin sitzen und träumen. Mochte er doch schelten, das war immer noch besser, als wenn er so stumm dasass, kein Wort zu ihr sprach und sie nur immerfort anstarrte. Gunhild hatte es sich doch leichter gedacht, Jörgen Tönsborgs Frau zu sein.

Im grossen ganzen konnte sie sich ja nicht über ihren Mann beklagen. Auf sein Geheiss hatte ihr Faleide das grosse Kronenbett in der Stube mit den schönen Sprüchen abgetreten. Gunne hatte es

erst nicht annehmen wollen, aber Faleide hatte mit einem wehen Lächeln um den Mund gemeint:

»Du kränkst mich wirklich nicht, Gunhild, wenn Du jetzt hier in meinem Reich als Herrin waltest. Ich finde schon in meiner alten Kammer, wo ich hauste, als die Eltern noch lebten, meinen Unterschlupf.«

Wo Jörgen schlief, hatte Gunhild nicht gefragt. Sie wusste aber, dass er seine Junggesellenkammer nicht aufgegeben hatte. Zuweilen hörte sie ihn von dort ein Liedlein pfeifen.

»Es verschlägt ihm nichts,« dachte Gunhild, »dass ich nicht bei ihm bin.«

Und sie dankte es ihm im Stillen, dass er ihr fern blieb.

Ganz heimlich hatte sie von Tag zu Tag gehofft, irgend eine Kunde aus dem Sundsvallhof würde ihr etwas über Evert Egersund sagen. Um ihn, nicht um die Schwester sorgte sie sich. Einmal war Mutter Gyre auf den Hof gekommen, nach dem jungen Ehepaar zu sehen. Allerlei gute Sachen hatte sie mitgebracht. Selbstgebackene Krügel und eingekochte Erdbeeren, die sie wie keine zweite zu bereiten verstand. Gunhild hatte Faleide die Unterhaltung überlassen. Vorsichtigen Fragen über Evert und Kare war die Mutter ausgewichen. Es ginge gut, hatte sie beiläufig erwähnt, und in nächster Zeit müsse sich ja alles klären.

Gunhild hatte keinen rechten Ton zu der Mutter gefunden. Wie ein Panzer lag es kalt und hart um Gunhilds Brust, wenn sie an ihre Mutter dachte.

Aber wenn die Mutter auch schwieg, Gunne hatte doch das Empfinden, als ob ein dräuendes Schwert über Everts Haupte schwebte, als ob unaufhaltsam das Unglück sich ihm nahe.

Sollte vielleicht doch ihr Opfer umsonst gebracht sein?

»Nur das nicht,« murmelte sie mit zuckenden Lippen, und ihre Augen irrten durch das grosse Gemach, so heimlich und traut mit seinen bunten Scheiben, und ihr doch so fremd, dass sie immerfort Heimweh nach der Halle des Sundsvallhofes empfand, grenzenloses Heimweh.

Die Kaffeetassen, die Faleide auf dem grossen Tisch ordnete, klirrten leise unter der kräftigen, gebräunten Hand des grossen Mädchens, das mehr als einmal prüfend zum Kamin, an dem ihre junge Schwägerin untätig verharrte, hinübersah.

»Du solltest Dir irgend eine Beschäftigung suchen, Gunne,« meinte Faleide endlich freundlich, »das ewige Träumen taugt nicht für junge Frauen. Es wird nichts besser dadurch. Bald kommt der Winter. Wie willst Du die lange Polarnacht, die fast drei Monate lang, ertragen, wenn Du nicht lernst, Deiner Arbeit zu leben?«

»Das weiss ich nicht, Faleide,« gab die junge Frau mit grossem, erstem Blick zurück, »ich habe noch gar nicht an den Winter gedacht. Vielleicht werde ich mir mein Klavier heraufschaffen lassen — ich meine, es müsse gehen — ich werde Chopin und Brahms spielen, und ich werde dann nicht mehr einsam sein.«

Ein unwilliger Blick traf die Sprecherin.

»Ich verstehe von solchen Dingen nicht viel, Gunne, ich bin nie vom Tönsborg fortgekommen, ich kann wohl singen, aber ich habe nie Musikstunden, wie Du gehabt. Aber das weiss ich doch, dass ich als Frau noch andere Pflichten zu erfüllen habe, als unserem Herrgott den Tag abzustehlen und meinen Mann unglücklich zu machen. Das wollte ich Dir schon lange einmal sagen, Gunhild.«

Die junge Frau, die nicht die Landestracht, sondern ein langschleppendes, graues Gewand trug, von dem sich das zarte, blühende Gesicht mit dem roten Lockeringel so fremdartig abhob, sah halbspöttisch zu Faleide herüber, und indem sie gelassen ein Holzschiefel in die Glut warf, fragte sie:

»Hat sich Jörgen bei Dir beklagt? Das sähe ihm ähnlich.«

»Nein, es ist ihm gar nicht eingefallen, aber ich sehe doch selber, wie er leidet, und welche Ehe ihr führt. Ich weiss, Du hattest meinen Bruder nicht lieb, und ich habe ihn genug vor dieser Ehe verwahrt. Aber da es nun einmal geschehen, und Du doch Jörgens Frau geworden bist, ist es meine Pflicht, Dir klar zu machen, wie unwürdig Du Dich zu ihm benimmst, und dass Jörgen das nicht um Dich verdient hat.«

»Das ist mir wirklich ganz gleichgültig liebe Faleide. Jörgen weiss, wie viel oder wie wenig ich ihm zu geben habe, und er scheint doch ganz zufrieden damit. Höre nur, wie lustig er singt und pfeift, trotz des abscheulichen Wetters, das uns hier einkeilt, als sässen wir im Gefängnis.«

In der Tat sang Jörgen mit heller Stimme jetzt durch das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Verkauf in Pola

der parzellierten Grundkomplexe unter Bauverbot: Bourgignon, Saccorgiana, Valsaline bis zum Meeresstrande. — Diese Gründe eignen sich für jede Kulturanlage, wie Gärtnerei, Gemüse- und Obstgarten, Rebenpflanzungen, Lawn-Tennis und andere Spielplätze etc. Preis für einzelne Komplexe (Minimum 5000 Quadratmeter) K 1.50 pro Quadratmeter. Günstige Zahlungsbedingungen, eventuell werden Ratenzahlungen eingeräumt. Um Auskünfte und Pläne wende man sich in Triest an **Conrad Carl Exner, Via Ruggero Manna Nr. 3** und in Pola an **Carl Cermak, Via Arena 26.** 30/3

Hygienische Molkerei ex Critolium

mit der **Zentrale Piazza Ninfea 1** (Telephon Nr. 70) und den Filialen: **Riva del Mercato, Via Veterani, Via Promontore**, empfiehlt den p. t. Kunden:

Naturechte filtrierte Milch, pasteurisiert, stets abgekühlt, ins Haus zugestellt. **Feinste Teebutter**, garantiert naturecht, **Eier, Sauerrahm, Schlagobers, Sauerrahm-Topfen, Honig, Bisquits.**

Spezialität: **Sterilisierte Milch für Kinder.**

Paula Melč

191

gewesene langjähri... Direktorin.

Hautunreinigkeiten

wie **Mitesser, Wimmerln, Fettglanz, rauhe und rissige Haut** beseitigt

Pinosol

das die **heilkräftigen Bestandteile des Teers** isoliert und von den riechenden, färbenden und übrigen Bestandteilen befreit, enthält und nach den Beobachtungen der **Wiener dermatologischen Klinik** wirksamer ist, wie die offiziellen Seerarten.

Die Anwendung geschieht am besten in Form der **flüssigen Pinosolseife** (in Flaschen zu Kr. 1.— und Kr. 2.50 langreichender Vorrat).

Wer gewohnheitsgemäß feste Seifen vorzieht, verwende **5% Pinosolseife** (80 Hekt.), **Pinosol-Boraxseife** (80 Hekt.) oder **Pinosol-Schwefelmilchseife** (Kr. 1.—).

Gegen **Hautleiden und Ausschläge** empfehlen die **Ärzte feste 10%ige Pinosolseife** und **Pinosol-Schwefel-seife** (Kr. 1.—). Näheres über den Seifen beiliegende Prospekt.

Für Kopfwaschungen gegen Haarausfall, Schuppen etc. dient die flüssige Pinosol-Haar-seife in Flaschen zu K 1.— und K 2.50 (langdauernder Vorrat).

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Pinosolwerke G. Hell & Comp., Troppau Wien, I., Hellerstorferstraße 11/13.

DEPOTS IN POLA:

in den Drogerien: **G. Tominz, August Zullani, Teodoro Paulusch, Georg Apollonio** und im Sanitätsgeschäft **Anton Buxdon, Parfümerie Carlo Zollig.** 185.

Verkäufer und Käufer

von **Landwirtschaften, Geschäften und Realitäten** finden **raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr** gegen mäßige Insertionskosten nur bei dem im In- und Auslande verbreitetsten christlichen Fachblatt

N. Wr. General-Anzeiger

Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (Interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Kerys, sowie Bürgermeistern, Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines sachkundigen Beamten. — Probenummern unter Beratung auf dieses Blatt gratis. 27

MaMa



DER SCHUH
für alle Stände

Großes Lager erstklassiger

KINDERSCHUHE

sowie

Neuheiten in Herren- & Damenschuhen

Alleinverkauf

ROBERTO BONYHADY

POLA, Via Sergia Nr. 33.

Neue Erfindung

des **Dr. Munari von Treviso.**

Das patentierte „Anticalvizie“ gegen Kahlköpfigkeit des **Ritt. Dr. Munari Giuseppe**, vormals Assistent in der dermosyphilitischen Klinik der k. Universität zu Padua und Direktor der Apotheke für innere Krankheiten zu Treviso, verhindert die Bildung der trockenen und der feuchten Schuppen, welche die Hauptursache des Ausfalles der Haare und des Bartes sind; kuriert die Kahlköpfigkeit, die von parasitischen Ursachen herrührt, indem es den Wuchs der Haare fördert ohne sie zu entfärben. Es wird allgemein als das Vorzüglichste und allen anderen ähnlichen Präparaten überlegen anerkannt wegen der raschen Bildung und Erhaltung sowohl der Haare als des Bartes. Es steht einzig da wegen seiner antiseptischen Eigenschaften. — Es sind damit unerwartete Erfolge erzielt worden, wie es die neusten Photographien und freiwillig erlassene Atteste beweisen können. Es wurde mit den Höchsten Auszeichnungen prämiert, wovon die letzte die Medaille erster Klasse und Diplom der berühmten italienischen Físico-chemischen Akademie zu Palermo ist.

Bei Anwendung des „Anticalvizie“ **Dr. Munari** vermeidet man die Kur mit Röntgenstrahlen, die zuweilen sehr gefährlich ist für junge Organismen.



Das Mädchen **Giovannina Davanzo** aus Celeste Maserara Candelu Treviso, die seit drei Jahren an vollkommener Kahlköpfigkeit litt und in siebzig Tagen durch das „Anticalvizie“ des **Dr. Munari** kuriert wurde.

Preis einer Flasche **Kronen 5.50.**

Alleiniger Verschleiß für **Oesterreich-Ungarn**

Agenzia Zulin - Triest

Zu haben: in allen besseren Apotheken und Drogerien.

Die serbische Armee und ihre Führer.

Die serbische Armee besteht aus fünf Divisionen ersten Aufgebotes zu je zwei Brigaden, zu je zwei Regimentern mit je drei Bataillonen. Ein viertes Bataillon jedes Regiments dient als Kader für die Aufstellung von je einem neuen Regiment zweiten Aufgebotes. Die fünf Divisionen des ersten Aufgebotes sind die Donaudivision (1) mit dem Stabe in Belgrad, die Morawadivision (2) mit dem Stabe in Nisch, die Schumadijadivision (3) mit dem Stabe in Kragujewatz, die Drinadivision (4) mit dem Stabe in Waljewo und die Timokdivision mit dem Stabe in Zajcar. Alle diese Divisionen ersten Aufgebotes lagen aber bis Anfang dieses Monats in den eroberten Gebieten, um jeden Aufstandsversuch niederzuhalten. Die Donaudivision war bis vor kurzem in Skoplje (Uesküb), die Drinadivision in Prilep, die Timokdivision in Monastir, die Schumadijadivision in Istip-Kotschana, die Morawadivision in Prizrend disloziert. In der letzten Zeit ist der grösste Teil dieser Truppen über Mitrowitz, Pristina und Nisch nach dem alten Serbien zurückgezogen worden. Diese fünf alten Divisionen hatten in Makedonien, verstärkt durch zwei einberufene Jahrgänge, eine Friedensstärke von 50.000 Mann.

In Belgrad stand bloss ein Regiment der Donaudivision, zwei Eskadrons Gardereiter und zwei Kavallerieregimenter mit sehr schwachen Ständen, wie es überhaupt in der serbischen Armee derzeit an Pferden fehlt, weil der Pferdeersatz noch nicht ganz durchgeführt ist. Aus den neuerobernten Gebieten hat man die Absicht, vier neue Infanteriedivisionen zu formieren, die den Namen Ibardivision (6), mit dem Stabe in Mitrowitz, Wardardivision mit dem Stabe in Skoplje (7), Bregalnitzadivision (8), mit dem Stabe in Istip und Kosowodivision (9), mit dem Stabe in Pristina haben sollen. Da jedoch der grösste Teil der bulgarischen Militärpflichtigen es vorzog, nach Bulgarien zu flüchten, so konnten bis her statt der beabsichtigten vier neuen Divisionen in Serbisch-Makedonien bloss vier Regimenter zu je vier Bataillonen gebildet werden, die nach dem alten Serbien verlegt werden mussten. Bekanntlich haben sich die Rekruten dieser neuen Regimenter in Nis und Kragujevac geweigert, den serbischen Fahnen zu leisten, weil sie Bulgaren sind, weshalb mehrere von ihnen teils erschossen, teils tot geprügelt wurden. Ausser der bereits erwähnten ersten Kavalleriebrigade in Belgrad steht noch eine zweite, bestehend aus zwei Kavallerieregimentern zu je drei Eskadronen in Nis. Ein fünftes Kavallerieregiment sollte noch in diesem Jahre formiert werden. Jeder der fünf alten Infanteriedivisionen ist ein Artillerieregiment zu je drei Divisionen zu je drei Batterien à 4 Schnellfeuergeschütze modernsten französischen Typs, zusammen 36, beziehungsweise 32 Geschütze, beigegeben.

Von den Heerführern, die sich im letzten Kriege hervorragen haben, ist zuerst der nach dem Siege an der Bregalnica zum »Wojwoden« ernannte General Putnik zu nennen. General Radomir Putnik ist 66 Jahre alt. Er ist aus der Belgrader Kriegsakademie hervorgegangen und war wiederholt Kriegsminister in dem von Nikola Pasic gebildeten Kabinetten. Beim Ausbruch des Krieges wurde er zum Chef des Generalstabes ernannt. Sein Kriegsplan ist oft sehr scharf kritisiert worden, glückte jedoch, weil die Türken sich die Mängel des Planes durch fehlende Initiative nicht zunutze zu machen verstanden. Neuestens ist über den Anteil Putniks an dem Erfolge des Krieges durch einen serbischen Generalstabler, Oberstleutnant Velkovic, der unter dem Pseudonym »Mars« ein Buch über den Balkankrieg schrieb, vernichtend abgeurteilt worden. General Stephan Stepanovic führte die aus serbischen und aus bulgarischen Truppen bestehende zweite Armee, die aus Bulgarien vorbrach und durch ihr Eintreffen in letzter Stunde die Schlacht von Kumanovo, die für die erste Armee schon verloren war, schliesslich gewinnen half. Stepan Stepanovic war Kriegsminister und eine Zeitlang der Vorsitzende des serbisch-makedonischen Komitees, das den Bandoenkrieg in Makedonien in den Jahren 1905 bis 1907 durchführte. General Zivojin Mistic, nicht zu verwechseln mit General Peter Mistic, ehemaligen Kommandanten des 6. Infanterieregimentes, dem bekannten Königsmörder, war im Balkankriege der Gehilfe des Generalstabschefs Putnik. Da er kein Mitglied der radikalen Partei war, bezeichnete ihn das Kabinet Pasic als Schuldigen, dass Serbien durch den Albaneraufstand im Jahre 1913 überrascht wurde, und entthob ihn des Kommandos, das ihm nach dem Krige in Uesküh anvertraut worden war. General Zivojin Mistic, aus der Artillerie hervorgegangen, gilt als einer der besten Theoretiker im serbischen Generalstab. General Milos Bojanovic, Kommandant der Donau-

division, focht mit grossem Geschick bei Kumanovo und Prilep, später gegen die bulgarische Armee bei Pirot. General Radivoj Bojanovic war während des Krieges Kriegsminister. Er gehört zu den Königsmördern und musste wegen Begnadigung des Königsmörders Major Milutin Vemic nach dem Krige zurücktreten. General Ilija Gokovic kommandierte im Krige die erste Morawadivision. Mit grosser Bravour focht General Pavle Jurisic-Sturm, Sohn eines nach Serbien eingewanderten Deutschen. Er war lange Zeit Generaladjutant König Peters. General Jurisic (Jurisic heisst auf deutsch Sturmsohn) ist vielleicht der beste Taktiker unter den serbischen Generälen. Die dritte Armee kommandierte der in Serbien sehr beliebte General Bozidar Jankovic; ein ehemaliger Partisan der Obrenovic, war er Oberst-Divisionär in Nis, als dort die antidynastische Bewegung unter den Offizieren der südserbischen Garnisonen im Jahre 1904 ausbrach. Jankovic duldete die Bewegung und wurde deshalb pensioniert. Nun beschäftigte er sich mit der nationalistischen Propaganda. Zu Beginn des Krieges wurde ihm als Aequivalent dafür, dass alle Königsmörder aktiviert wurden, das Kommando der dritten Armee verliehen, von der man annahm, dass sie nur auf einem Nebenkriegsschauplatze operieren werde. Jankovic warf mit grausamer Strenge den Widerstand der undisziplinierten Albaner bei Pristina und Urosevac nieder. Mit dem Einzug in Prizrend war seine Aufgabe im ersten Krige beendet. Im Krige gegen Bulgarien kämpfte General Bozidar Jankovic mit der dritten Armee bei Golema Banjaluka, wo er die Bulgaren zurückdrängte und die Verbindung der serbischen Armee mit der griechischen herstellte. Unter General Jankovic zeichnete sich auch der seither zum General ernannte Milovan Nedic als kühner Draufgeher aus. Nedic kommandierte die Morawadivision zweiten Aufgebotes bei Prilep und Monastir. Nach dem Krige wurde General Jankovic wegen Unbotmässigkeit gegen das Kabinet Pasic pensioniert. Die Offiziere setzten es aber trotzdem durch, dass Jankovic als Vertreter König Peters zu den Leichenbestattungsfeierlichkeiten des ertrunkenen Patriarchen von Karlowitz Bogdanovic entsendet wurde. Bald darauf wurde Jankovic zum Präsidenten der Narodna obrana gewählt. Er gilt neben General Jurisic-Sturm als einer der Führer der serbischen Armee in diesem Feldzuge.

Ausweis

der freiwilligen Beiträge zugunsten der Familien der Einberufenen.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

a) für Familien der Reservisten:	
Sammlung der Seeoffiziere K	90.—
Sammlung der Unteroffiziere auf S. M. S. „Lacroma“	61.—
Frau N. N.	2.—
„Viribus Unitis“	50.—
Speisemeister Maljević auf S. M. S. „Custoza“	40.—

b) für die Reservisten in Pola:	
„Viribus Unitis“ K	50.—

c) für die Gesellschaft des Roten Kreuzes:	
Sammlung der Seeoffiziere K	95.—

Bereits ausgewiesene K 388.—
Totale . K 1803.—

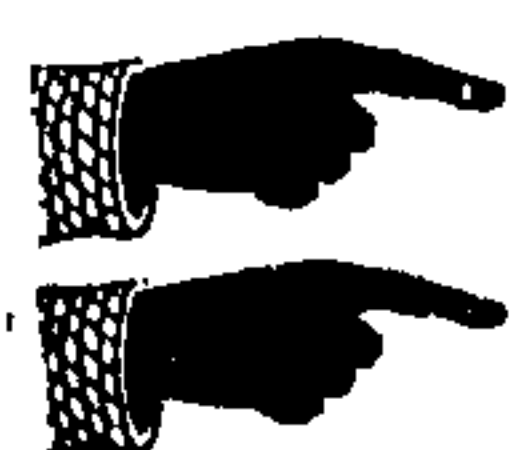
(wovon bereits 1000 Kronen an kompetente Stelle abgeführt wurden.)

In Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Bereits ausgewiesene . K 420.—

Hotel Neptun,

neu eröffnet, in der **Via Minerva** beim Hotel Central gelegen. Empfehlenswerte Wiener Küche und gute Getränke. Mäßige Preise. 1786



ERFINDER

Rat in Patentangelegenheiten
Dr. GINO DOMPIERI
Triest, Via del Mercato vecchio Nr. 1.

Gelegenheitskauf von Büchern.

Eine kleine Anzahl gelesener englischer und französischer Romane bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Meiner Anzeiger.

Zu vermieten:

MOEBLIERTES ZIMMER zu vermieten. Via Besenghi 24, II. St. gr.

MOEBLIERTES KABINETT bei sauberer Familie sogleich zu vermieten. Via S. Felicita 4, IV. St. gr.

ELEGANT MOEBLIERTES, GROSSES ZIMMER mit separatem Eingang, Bodenbenützung und elektr. Licht zu vermieten. Monte Paradiso, Vicolo Muzio Nr. 2. 1787

NETT MOEBLIERTES ZIMMER mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Via Tartini 36. 1790

ZWEI MOEBLIERTE ZIMMER (ein kleineres und ein grösseres, auch mit zwei Betten) mit freiem Eingang sofort zu vermieten. Via Muzio 2. 1792

NETT MOEBLIERTES ZIMMER zu vermieten. Via Besenghi 23. 1794

MOEBLIERTES ZIMMER mit separatem Eingang ab 1. August zu vermieten. Via Arena 32, 2. St. 1781

Villa Toscana Hochparterre zu vermieten. Die Villa liegt im Park über dem Seearsenal, mit einzig herrlicher Aussicht auf Hafen und Meer. Dasselbst Topfblumen und Palmen erhältlich. Auskunft erteilt Gärtner im Gartenhaus. 189

Offene Stellen:

Fräulein, der deutschen und italienischen Sprache mächtig, wird für ein Kontor gesucht. Anzufragen bei der Firma Cuzzi. 21

Deutsche Bedienerin wird gesucht für ganzen Tag, eventuell für Vormittage. Vorstellung nur nachmittags drei Uhr. Adresse in der Administration. 1780

Stellengesuche:

PERFEKTE WEISSNAEHERIN empfiehlt sich den p. t. Damen in und ausser Haus; übernimmt auch Reparaturen. Via Flanatica 2, Parterre. 1793

PERFEKTE SCHNEIDERIN empfiehlt sich den p. t. Damen in und ausser Haus. Via Flanatica 2. 1793

Verchiedenes:

REICHSDEUTSCHER, verheiratet, intelligent, infolge Mobilisierung brotlos, bittet um Beschäftigung, gleichviel welcher Art. Gefällige Anträge unter »A. Z. 38« an die Administration. Ger.

AN KINDESTATT wird 9 Monate altes, liebes Mädel abgegeben. Gell. Zuschriften unter »Edle Wohltat« an die Administration. 1791

Hühneraugen samt der Wurzel werden vollständig schmerzlos mit einem Beininstrument herausgelöst. Arnold Steiner, Hühneraugenoperateur, Pola, Piazza Foro 12. Korrespondenzkarte genügt. 1789

Als Venedig noch österreichisch war.

Erinnerungen zweier Offiziere von Paul Rohrer. Ein starker Band mit vielen Bildern und Karten. Gebd. 9.— Das beste Buch über die k. u. k. Kriegsmarine unter Admiral Tegetthoff!

Vorrätig in der Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Kautschukstempel

hier! schnell und billig

Jos. Krmpolčić, Pola, Piazza Caril Nr. 1.

Anna Kreissl
Josef Baselli
Vermählte.

Pola, 2. August 1914.